

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die 6 gespalt. Colonnezeit für Arbeitsgehilfe 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Bandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

### Verbandsbeitrag und Gemeinfinn

Dem Begriffe „Organisation“ liegt der Gedanke zugrunde, daß das einzelne Mitglied nicht auf sich selbst gestellt und von dem anderen unabhängig ist, sondern daß ein Glied dem anderen hilft, daß alle Kraft und Leben teilen. Wie die Mitglieder eines Verbandes zusammengehören, zeigt sich in dem Zusammenfließen der Einzelbeiträge in eine gemeinsame Kasse, von wo aus die Vorteile der Einzelnungen in Form von Unterstützungen der jeweils schwächeren Teile des Organismus, bei Bewegungen und Kämpfen zwecks Aufbesserung der Lebensverhältnisse gleich frischem Lebenssaft von einem Gliede zum andern strömen und dadurch alle stark und lebensfähig machen.

Darum ist die regelmäßige Entrichtung des Mitgliedsbeitrages ein geeignetes Mittel zur Pflege des sozialen Gemeinfinns, ohne den eine wirtschaftliche Standesvereinigung nicht bestehen kann. Es zeugt von einem bedauerlichen Mangel an Einsicht und an kollegialer Gesinnung, wenn man nachlässig wird im Bezahlen der kleinen Summen, weil man sich fälschlicher Weise einredet: ich habe vielleicht doch in nächster Zeit keinen greifbaren Erfolg von der Verbandsarbeit. Sage doch einmal ehrlich Kollege, bist du wirklich so kurzichtig, daß du selber an deinen egoistischen Einwand glaubst? Wie bald kannst auch du in die Lage kommen, wo du deinen Verband nötig hast. Und wenn du einmal weiter blicken willst: Hast nicht auch du ein direktes Interesse daran, durch Mitarbeit im Verbandsbeiträge die Arbeitsverhältnisse zu bessern und einer Entwicklung der Völkernach oben die Wege zu ebnen? Liegt es nicht auch in deinem Interesse, wenn der Verband auch in abseits liegenden Industrieorten für bessere Löhne eintritt und so die Schmutzkonzurrenz beseitigt, die wie ein Bleigewicht auf der Lohnentwicklung in so manchen Zweigen unserer Metallindustrie lastet? Also gerade der Verbandsbeitrag ist letzten Endes gar kein so schweres Opfer — sondern die notwendigste und lohnendste Kapitalanlage für den Arbeiter.

Wer kein kurzichtiger und kleinlicher Egoist ist, sondern sich als Glied seines Standes fühlt, den drängen Standesbewußtsein und Gemeinfinn zur ganzen und freudigen Pflichterfüllung in seiner Organisation.

### Der Abschluß des Mendener Kampfes und die Sozialdemokratie

„Der Mendener Kampf ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte des christlichen Metallarbeiterverbandes und der christlichen Gewerkschaftsbewegung, ein leuchtendes Beispiel, wie eine Organisation aus den kleinsten Anfängen durch die Kraft der christlichen Arbeiterschaft zu einem finanziellen und moralischen Bollwerk zur Verteidigung der Arbeiterrechte heranwachsen kann.“ Deutsche Tabakarbeiterzeitung, 28. 3. 1913.)

Preffender kann der Mendener Kampf nicht gekennzeichnet werden, als es, wie oben angeführt, durch die „Deutsche Tabakarbeiterzeitung“ geschieht. Daher ist es verständlich, wenn die sozialdemokratische Presse nach erfolgter Ereignung in Mendener zunächst haß war; wohlversteht sie die Vereinbarungen und meinte letztere seien ein magerer Bergkisch. Dann herrschte Totenstille im ganzen roten Blätterwald. Erst nachdem das „Hierlochner Tagesblatt“, „Amtliches Kreisblatt“ und Publikationsorgan der Scharfmacher in geradezu unfairer Weise über die Mendener Metallarbeiter und deren Führer herfiel, und offensichtliche Unwahrheiten in die Welt setzte, da fand auch die Sozialdemokratie den Dreh. An sich war es schon eine überaus traurige Erscheinung und ein Zeichen von Defizienz, daß die angebliche Arbeiterpartei genannt Sozialdemokratie während des Mendener Kampfes mit dem Scharfmachertum an einem Strick gezogen hat. Daß aber die Sozialdemokratie auch jetzt noch in dasselbe Horn tutet zeigt ihr arbeiterschädigendes Treiben in grellster Beleuchtung. Was sich alle denkenden Arbeiter für immer merken werden.

Getreue Nachläufer des Hierlochner Scharfmachertums waren die „Hierlochner Volksstimme“, und die „Vorwärts Arbeiterzeitung“, mit einem Schritt nach vorn folgte die „Niederrheinische Arbeiterzeitung“ und noch einige andere sozialistische Morituren. Garnitur, deren Gehässigkeit und Rabulistik entschieden größer ist, wie ihre Bedeutung. Auch das Korrespondenzblatt der Generalmission der sozialdemokratischen Gewerkschaften veröffentlicht über den Abschluß des Mendener Kampfes einen durchaus unwahren Artikel, der von dem Beamten Volkswörter-Hierlochner des sozialdemokratischen Metallarbeiter-

verbandes unterzeichnet ist. Das ist derselbe Hoffmeister, dem am Gericht nachgewiesen, daß er die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes in Mendener anweisen wollte, Streikarbeit zu verrichten. Das dürfte genügen.

Diese Blättchen gerieren sich als Commis voigateur in Hand von allerhand. In hinterlistiger Art schließen sie gleich eine ganze Reihe vergifteter Pfeile auf die christlichen Arbeiter ab. Die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und der christliche Metallarbeiterverband im besonderen werden in geradezu unfairer Weise heruntergerissen, im selben Atemzuge preisen sie den Metallarbeitern die sozialdemokratische Organisation an, und daß das rote Parteispöckchen ganz gehörig aufgelöst wird, versteht sich am Rande, wie folgende Stelle aus dem Wallimathias zeigt:

„Darüber hinaus hat die Ausperrung den christlichen Arbeiter unabweisbar eine lehrreiche Lektion erteilt. Die fromm-katholischen Unternehmer Mendens haben sich mit ihrem evangelischen Kollegen solidarisch erklärt. Die katholischen Fabrikanten, die ihre Millionen Vermögen aus Kreuztzen, Christus- und Heiligmännchen gezogen haben, haben Arbeiter, die 20 und 30 Jahre für sie geschuftet haben, acht Tage vor Weihnachten dem christlichen Feste des Friedens und der Freude, erbarmungslos auf die Straße gesetzt. Sie haben ihre Glaubensgenossen, die katholischen Arbeiter, auf die Knie gezwungen. Solidarisch mit dem evangelischen Fabrikanten hat sich auch die Zentrum-3-Stadtverwaltung erklärt, in dem sie in einer Stadtverordnetenversammlung jede Unterstützung der Ausperrten durch Nothstandsarbeiten ablehnte. Der Kampf der christlichen Arbeiter in Mendener wird deshalb nicht vergebens gewesen sein, weil er den christlichen Arbeitern einmal die Arbeitervereinsfähigkeit der katholischen Fabrikanten und des Zentrums bewies.“

Daß die Genossen ferner immer wieder die unwahre Scharfmacherangabe wiederholen, der Mendener Kampf sei entstanden, weil unser Verband die Wiedereinstellung eines entlassenen Arbeiters nicht habe durchsetzen können, ist bei der Heißesverfassung dieser Leute weiter nicht verwunderlich. Sie mögehn — um mit dem Sozialdemokraten Dr. Quark zu reden — wo immer sie mögehn können.

Um der Deffentlichkeit aber zu zeigen wie die genannten roten Blätter den Tatsachen Gewalt antun, sei hervorgehoben, daß sie schreiben: die christlichen Führer hätten in Mendener einen schandbaren Frieden geschlossen, die Vereinbarungen seien eine Verhöhnung und der Kampf habe ein unrühmliches Ende genommen, trotzdem die Christlichen immer versichert hätten nur siegen oder sterben zu wollen.

Demgegenüber ist zu bemerken, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften keinen einzigen Kampf aufweisen können, wo seitens der roten Führer so ruhig, sachlich und leidenschaftlos gearbeitet worden ist, wie von den christlichen Führern in Mendener. Von siegen oder sterben zu reden überlassen wir christlichen Arbeiter neidlos den Genossen, sintemalen wir vom Phrasendrusch nichts halten, und dieneil wir wissen, daß „siegen und sterben“ auf dem gleichen Holze wachsen, wie „Hosianna und kreuziget ihn“. Das eine wie das andere überlassen wir, wie gesagt, ganz gern den roten Demagogen.

Die christlichen Arbeiter gegen den Wortbruch zu verteidigen, die Vereinbarungen seien eine Verhöhnung, wäre eigentlich der Sozialdemokratie zu viel Ehre angetan. Darum wollen wir nur die nackten Tatsachen reden lassen, indem wir die Zugeständnisse vom 8. November, also einen Tag vor der Ausperrung denen vom 20. März gegenüberstellen.

#### Bedingungen vom 8. November 1912.

1. Die Arbeiter werden mindestens zu denselben Löhnen wieder aufgenommen wie früher. Die Löhne sollen geprüft werden im Verein mit den Meistern und der Betriebsleitung.
2. Die Tagelöhne der jugendlichen Arbeiter und Gehilfen werden wie bisher alle Vierteljahre geprüft und falls erforderlich, aufgebessert.
3. Ueberstunden werden möglichst vermieden; falls solche gemacht werden sollen, werden dieselben gemeinsam mit der Arbeiterschaft vereinbart.
4. Eine allgemeine Arbeitsordnung soll von den Mendener Fabrikanten eingeführt werden.
5. Ein Arbeiterausschuß ist inzwischen bei der Firma Schmöle u. Komp. eingesetzt. Alle weiteren Wünsche betreff der Betriebsverhältnisse werden durch diesen Ausschuss mit der Firma geregelt.

#### Bedingungen vom 20. März 1913.

1. Die Sperre gegen die Firma Schmöle u. Komp. wird aufgehoben.
2. Die Aussperrung der Mendener Arbeiter wird aufgehoben.
3. Die Arbeiter werden wieder eingestellt. Maßregelungen finden nicht statt. Die Zugehörigkeit oder der Beitritt zur Organisation soll keinem Arbeiter verweigert werden.
4. Nach Wiederaufnahme der Arbeit wird der Arbeiterausschuß auf die in den Satzungen vorgesehene Mitgliederzahl erhöht (mindestens 2). Neuwahlen finden gemäß den Satzungen statt.
5. Ueberstunden werden nach Möglichkeit vermieden. Sind solche notwendig, werden sie mit den einzelnen Betriebsabteilungen vereinbart.
6. Die Firma Schmöle u. Komp. erklärt sich bereit, nach Wiederaufnahme der Arbeit die Löhne der jugendlichen Gehilfen, soweit solche unter 4.50 Mk. verdienen, wohnwollend zu prüfen.

Der Arbeiterausschuß besteht aus mindestens 3 Mitgliebrn der Arbeiterschaft. Für jedes angefangene Hundert neu hinzutretender Arbeiter wird ein neuer Vertreter gewählt.

Die über die Firma Schmöle u. Komp. verhängte Sperre wird aufgehoben und die Arbeit freigegeben.

Nur ein Ignorant oder Demagoge wird diese Zugeständnisse für gleichwertig erachten.

Wenn nun die rote Presse der „Kölnischen Zeitung“ nachplappert, zu fast den gleichen Bedingungen wie am 20. März hätte schon am 28. Januar Frieden geschlossen werden können, so ist das ebenfalls eine glatte Unwahrheit. Weiter ist dazu zu sagen, daß der Arbeiterschaft das Schriftstück mit den Bedingungen vom 28. Januar erst am 17. März ausgehändigt worden ist. Am 28. Januar wurde die Abgabe des Schriftstückes rundweg abgelehnt. Aus diesem Grunde ist es unnötig, auf den Inhalt des Schriftstückes einzugehen, hervorgehoben sei aber, daß sein materieller Inhalt bei weitem nicht an die Bedingungen vom 20. März heranreicht.

Wenn aber endlich die Genossenpresse mit eiserner Stirn behauptet, der Mendener Kampf sei ein unrühmlicher gewesen und die christlichen Führer hätten einen schandbaren Frieden geschlossen, so ist das eine wie das andere, eine nicht zu überbietende Dreistigkeit. Es gehört schon die bekannte sozialdemokratische Unverschämtheit dazu, ehrenhafte Arbeiter, die ein halbes Jahr als aufrichtige Männer für ihre Rechte gekämpft haben, in solcher schmutziger Weise zu beschimpfen. Von einem schandbaren Frieden zu reden, den die christlichen Führer geschlossen haben sollen, das ist der Gipfel. In Wirklichkeit ist von den christlichen Führern in keiner Weise auf die Arbeiter eingewirkt worden, die Bedingungen anzunehmen. Als die bevollmächtigte Kommission vom 17. bis 19. März verhandelt hatte, wurde das Ergebnis der Verhandlung der Arbeiterschaft unterbreitet. Die Arbeiter nahmen mit 3/4 Majorität die Bedingungen an, wodurch die Sache erledigt war. Es ist also eine Niederträchtigkeit allerersten Ranges, wenn die Genossenpresse unter diesen Umständen von einem schandbaren Frieden redet, den die christlichen Führer abgeschlossen haben sollen.

Wenn irgend etwas im Mendener Kampf unrühmlich war, dann war es die schamlose Verräterrolle der Sozialdemokratie, die in unserer vorigen Nummer zusammenfassend folgendermaßen an den Pranger gestellt wurde:

„War es etwa Solidarität, was die sozialdemokratischen Führer gegen die Mendener Arbeiter verübten? Nein, es war das Gegenteil. Dafür einige Tatsachen. Gleich zu Anfang erklärte einer von ihnen (Hoffmeister), wie ihm am Gericht nachgewiesen wurde, er werde seine Mitglieder anweisen Streikarbeit zu verrichten. Ihre Flugblätter liefen die rote Kunst in Mendener von einem Streikbrecher verteilen. Das Drama des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes (Nr. 48/1912) wünschte den Mendener Arbeitern eine Niederlage. Als sich die Mendener Arbeiter in anderen Orten um Arbeitsstellen bemühten, trompetete die rote Presse dieses im ganzen deutschen Sprachgebiet umher, damit es ja die Arbeitgeberverbände erschrecken sollten. Zwei Beamte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes (Ganz und Eggert) drohten einem Fabrikanten mit Boykott, Volksversammlungen und Presse, wenn er die entlassenen Mendener Arbeiter nicht entlassen würde. Wieder ein anderer roter Führer (Hagen) spendierte sonar Alkohol für eine Erklärung gegen den christlichen Metallarbeiterverband. Trotz dem der Bezirksbeamte Martin-Düsselborf vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande eines Tages in unserem Mendener Streiklokal eine angesperrte Metallarbeiter seines Verbandes vorstellte, ist während der ganzen Dauer des Mendener Kampfes keine Ebernotiz in der Metallarbeiterzeitung erschienen. Wenn das kein Verrat an den kämpfenden Arbeitern ist, dann hört doch einfach alles auf.“

Angesichts dieser Fubasrolle, welche die Sozialdemokratie gespielt hat, hätte sie alle Veranlassung ins Kaufseloch zu kriechen; statt dessen begeistert die Genossenschaft die christlichen Arbeiter. Das ist mal wieder ein Musterbeispiel sozialdemokratischer Kampfweise, die einer Brunnenvergiftung gleichkommt, und gegen welche ehrliche Menschen machlos sind. Die rote Gesellschaft verflagen hat keinen Zweck, sie ist gefesslich eingerichtet, trotz eines obliegenden Urteils muß man obendrein die Kosten bezahlen. Darum seien sie an den Pranger gestellt und der öffentlichen Verachtung preisgegeben.

Die roten Blätter insbesondere die Hierlochner Volksstimme, seien daran erinnert, daß die Bedingungen, unter denen damals die Hierlochner Metallarbeiterausperrung seitens der sozialdemokratischen Organisationen beendet wurde, gegenüber den Mendener Bedingungen in Wirklichkeit ein schandbarer Frieden gewesen ist. Zum Beweise sei zunächst die Forderung der Hierlochner Metallarbeiter hierher geleitet: sie lautet:

7. Die sanitären Einrichtungen in den Betrieben sollen für die Folge unter Rücksprache mit dem Arbeiter-Ausschuß geregelt werden.

8. Die Firma Schmöle u. Komp. erklärt sich bereit, auf eine allgemeine, einheitliche Regelung des Samstags-Nachmittagsgeschlusses hinzuwirken.

„Das Recht der Arbeiter, sich einer Organisation anzuschließen, bezw. ihr anzugehören, wird in keiner Weise von den Arbeitgebern angetastet.“

Kommt das nachfolgende „Zugeständnis“ nicht einem vollendeten Hohn für die Arbeiter und einem kompletten physischen und moralischen Zusammenbruch der sozialdemokratischen Organisationen gleich? Ueberzeuge man sich. Anstelle ihrer Forderungen erhielten die Genossen folgende Maulschellen.

Die wieder eingestellten Arbeiter haben sich jeder Agitation in den Betrieben, sowie jeder Mahnung, Belästigung oder Beschimpfung von bisher arbeitswilligen zu enthalten. Zuwiderhandeln werden sofort entlassen.

Jede Einmischung von Gewerkschaften oder sogenannten Arbeitersekretären in Betriebsangelegenheiten wird von den Arbeitgebern entschieden zurückgewiesen. Verhandlungen mit den Genannten werden ein für allemal abgelehnt.

Da nun die „Vollstimme“ und ihre Mitgeschwister, in unverstärkter Weise für die sozialdemokratische Organisation der Metallarbeiter Stimmung zu machen suchen, weil nur eine sozialdemokratische Organisation den Unternehmerverbänden widerstehen könnte, müssen wir der Not gehorchend, den Schleier lüften von der Schlagfertigkeit und der Leistungsfähigkeit des roten Metallarbeiterverbandes. Nicht gern schreiben wir die nachfolgenden Ausführungen nieder, berühren wir doch damit ein sehr trauriges Kapitel der Arbeiterbewegung — aber die entscheidlich unfaire Kampfmethode der Sozialdemokratie zwingt uns, zu sagen, was ist.

Der Zentralvorstand des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Herr A. Schliche, der doch am besten wissen muß was seine Organisation geleistet hat, schrieb im Organ der Funktionäre seines Verbandes im „Zeitgeist“ (Jahrgang 1908):

„Eigentlich kein Kampf, der von den Unternehmern mit einem Streik der Arbeitgeber, mit einer Ausperrung größerer Teile beantwortet wurde, ist von uns (vom soz. Verband D. B.) erfolgreich beendet worden. Das heißt, wo wir haben wir hier und da Verbesserungen erzielt, in der Mehrzahl der Fälle war uns das Erreichte aber schon vorher in Unterhandlungswege oder in der Antwort auf unsere Forderungen zugestanden worden.“

(Zitiert nach Dr. Sommer die Entwicklung und die Tätigkeit des deutschen Metallarbeiterverbandes. Berlin 1912.)

Was hier der Vorhänger des sozialdemokratischen Verbandes offen ausgibt, ist eine bekannte Tatsache. Bisher ist dieser Verband dazu aber jeder größeren Ausperrungsandrohung der Arbeitgeberorganisationen ausgewichen, ausgewichen um jeden Preis, und hat, wenn es nicht anders ging, die Streiks, welche den Stein des Anstoßes bildeten, einfach abgewürgt. So war es in Stettin beim Kierstreich auf dem Vulkan, in Mannheim beim Streik auf dem Streifenwerk, in Bielefeld bei Dürtopp, in Berlin beim Formerstreik etc. etc. um nur einige aus der langen Reihe der Niederlagen herauszugreifen.

Mannheim und Stettin spielten auf der Hamburger Generalsversammlung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes eine große Rolle. Unter anderem befaßte sich der Delegierte Dittmann-Hamburg auch mit der Abwürgung dieser Bewegungen. Zu der Kampfesphase, in welcher der deutsche Metallarbeiterverband seinen Mitgliefern den Streikabbruch in einem Flugblatt diktierte, weil die Unternehmer eine Ausperrung androhten, sagte Dittmann (Protokoll S. 88):

„In dem Stettiner Flugblatt hat man kein Wort für die Arbeiter, das ist drakonisch, hakerfüllt gegen unsere Mitglieder und man darf sich deshalb nicht wundern, wenn durch ein solches Flugblatt die Erbitterung immer mehr verschärft wird.“

Und weiter sagte derselbe Redner:

„Das Flugblatt ist direkt ein Verbrechen an der Arbeiterbewegung, die Wirkungen dieses Flugblattes wird man noch nach 10 Jahren berühren. Das war in Stettin, aber nun erst in Mannheim. Dort liegen die Verhältnisse noch krasser. Hat man in Stettin schon Diktator geist, so hat in Mannheim der Absolutismus seinen Gipfelpunkt erreicht.“

Ueber die Mannheimer Tragödie ist im offiziellen Jahrbuch und Handbuch des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes für das Jahr 1908 auf Seite 194 angeführt:

„Die Vorgänge, die sich nach der Versammlung abspielten, hatten jeder Bestimmung und man kann nur dringend wünschen, daß sich solche Verhältnisse nicht mehr wiederholen. Hunderte von streikenden Arbeitern und wohl auch Strafverurteilten zogen hinter den Verbandsvertretern her, überhäufte sie mit Schimpfwörtern größter Art, bedrohten sie tätlich und bewarfen sie mit Kohlenstücken. Dieser Zug ging mitten durch die Hauptstraße Mannheims hindurch.“

Nicht nebenächlich ist auch das Urteil, welches der frühere 2. Bevollmächtigte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes (Bismarckstraße Berlin) C. Wienthal, in der „Berliner Volksstimme“ (31. 12. 1911) über die Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit des roten Verbandes fällte. Wienthal schreibt unter anderem:

„Der Deutsche Metallarbeiterverband, der 1908 in Stettin vor der Androhung der Ausperrung der Rietern die Streikunterstützung entzog, der in demselben Jahre in Mannheim vor der Androhung der Ausperrung der Kollegen der Streikwerke die Sanktion zum Streik entzog, weil sie trotz der angebotenen Ausperrung ihren Streik nicht aufhoben, dieser Verband versteht nicht eine denartige Angriffsarbeit bei großen Bewegungen auszuführen, weil selbst den lebenden Beamten das Vertrauen zu ihrem eigenen Verbande fehlt, weil die Kritiker dieses Verbandes keine freien Menschen sind und sich nicht scheuen die Bevormundung durch ihre Führer gefallen lassen.“

In Bielefeld legten bei der Firma Dürtopp im Jahre 1910 eine Anzahl sozialdemokratisch organisierter Arbeiter der Ringschiffenabteilung und der Niderei wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder. Der Unternehmerverband drohte für Bielefeld eine Ausperrung an. Darauf ergab die sozialdemokratischen Führer das heulende Geklingel und sie knieten zusammen wie Laichmesser. Folgende, geradezu schmachtvolle Bedingungen unterschrieben die Genossenschaftler um an der Ausperrung vorbeizuh-

a) Die Ausperrung, soweit sie bereits in Kraft getreten ist, wird rückgängig gemacht: die Arbeiter der Ringschiffenabteilung und der Niderei nehmen die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder auf.

b) Die Firma Bielefelder Maschinenfabrik verneint die Ausperrungsbedürftigkeit der Löhne der Ringschiffenabteilung im allgemeinen, erklärt sich dagegen bereit, die Löhne der Niderei einer Revision zu unterziehen und gegebenen Falles aufzubessern.

c) Die sieben von der Firma Bielefelder Maschinenfabrik bezeichneten Arbeiter der Ringschiffenabteilung und Niderei, deren WiederEinstellung die Firma ablehnt, werden nicht wieder eingestellt.“

Kann die Selbstentmannung wohl noch weiter getrieben werden, wie es seitens des deutschen Metallarbeiterverbandes in Bielefeld geschehen ist?

Für heute sei nur noch ein „Beweis“ für die mangelhafte Schlagfertigkeit des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes angeführt. Wir meinen den verfrachteten Forzheimer Streik mit nachfolgender Ausperrung. In dem vom Vorstand des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes für die Funktionäre dieser Organisation herausgegebenen Bildungsorgan, im „Zeitgeist“, heißt es in Bezug auf den Forzheimer Streikfall:

„Auch heute steht der deutsche Metallarbeiterverband vor einem Mißerfolg, wie er ihn in diesem Umfange seit langem nicht mehr zu verzeichnen hatte. Ein Mißerfolg der unsozialbaurlicher ist, einmal wegen der unerfüllten Hoffnungen der in Frage kommenden Arbeiter, zum anderen weil das, was bei Beendigung der Bewegung der Vorhänger des beteiligten Arbeitgeberverbandes ausführte: „Was uns zum Siege führte, sind die Fehler unserer Gegner und die Einigkeit der Arbeitgeber“, vollständig zutrifft.“

Aus der angeführten Liste, die wir beliebig ergänzen können, geht hervor, daß das Geschwafel der roten Presse von der leistungsfähigen sozialdemokratischen Metallarbeiterorganisation einfach nicht wahr ist. Gegenüber den Zusammenbrüchen der „freien“ Organisation, die den genannten und anderen Ausperrungen um jeden Preis und unter den schmachvollsten Bedingungen auszuweichen ist, steht die Tatsache, daß der christliche Metallarbeiterverband den schmerzlichen Kampf ein ganzes halbes Jahr durchgehalten hat. Aus finanziellen Gründen brauchte der Kampf nicht beendet zu werden, und ist er auch deswegen nicht beendet worden. Die Mendener Kollegen beendeten den Kampf, weil sie im Ergebnis der Verhandlungen einen annehmbaren Teilerfolg erblühten. Das Koalitionsrecht ist in den Vereinbarungen ausdrücklich anerkannt, was im Hinblick auf den Revers und die bisherige Haltung des Arbeitgeberverbandes zu dieser Frage sicherlich ein wertvolles Zugeständnis ist; zumal gegenüber den Hierlochner Abmachungen der sozialdemokratischen Organisationen. An Lohnerhöhung etc. werden die Mendener Industriellen nicht vorbeikommen. Das steht für die Mendener Arbeiter fest; wenn auch die Sozialdemokratie alles getan hat und noch tut, um die Arbeiter um die Erfolge des Kampfes zu prellen.

Alles in allem, der Mendener Kampf ist ein ehrenvoller Kampf, sowohl für die Arbeiter wie auch für den christlichen Metallarbeiterverband, wie ein zweiter bisher von anderer Seite wohl kaum ausgefochten worden ist.

Aus diesen Tatsachen sollten alle nicht organisierten Berufscollegen erkennen, wo sie hingehören. Und unsere Verbandscollegen sollten mit aller Macht darauf hinarbeiten, unsere Reihen an allen Orten zu stärken. Eine zielbewußt geleitete und festfundierte Organisation wie unser christlicher Metallarbeiterverband, ist die beste Versicherung für alle Fälle.

### Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften in der Eisen- und Metallindustrie.

Hüttenbetriebe auch Frisch- und Strodwerke.

In dieser Gruppe waren im Jahre 1910/11 67 A.-G. vorhanden mit einem Aktienkapital von 330,83 Mill. Mk., davon dividendenberechtigigt 221,37 Mill. Mk. und dividendenberechtigigt 233,63 Millionen Mk. Die echten Reserven betragen 91,42 Mill. Mk., sodaß sich also das Unternehmungskapital (dividendenberechtigigt Aktienkapital + echte Reserven) auf 412,88 Millionen Mk. belief. Die Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds sind mit 7,57 Millionen Mk. ausgewiesen.

Fünfzig Gesellschaften mit 286,98 Mill. Mk. dividendenberechtigigt Aktienkapital erzielten, 42,46 Mill. Mk. Reingewinn; 13 Gesellschaften mit 27,82 Mill. Mk. dividendenberechtigigt Aktienkapital verzeichneten 2,6 Millionen Mk. Verlust und 4 Gesellschaften mit 6,57 Mill. Mk. Aktienkapital hatten weder Gewinn noch Verlust. Die durchschnittliche Rentabilitätsziffer belief sich also auf 9,66 Prozent.

Dividende verteilten 42 Gesellschaften mit 233,63 Mill. Mk. Aktienkapital insgesamt 29,81 Millionen Mark, durchschnittlich erzielten sie mithin 12,76 Prozent. Verteilt man dagegen die Dividendensumme auf das ganze dividendenberechtigigte Aktienkapital dieser Gruppe, dann ergibt sich eine Durchschnittsdividende von 9,28 Prozent. Vom dividendenberechtigigten Aktienkapital haben Dividende bezogen 1907/08 74,75 Prozent, 1908/09 68,55 Prozent, 1909/10 70,51 Prozent und 1910/11 72,69 Prozent.

Die Gruppe Gemischtwerke

(Bergbau, Hüttenbetrieb, Metall- und Maschinenindustrie miteinander verbunden) zählte 36 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 1033,62 Mill. Mk.; davon dividendenberechtigigt 1040,72 Mill. Mk. und dividendenberechtigigt 1008,27 Mill. Mk. Die echten Reserven beliefen sich auf 224,37 Mill. Mk. Das Unternehmungskapital betrug mithin 1285 Mill. Mk. Die Unterstützungsfonds dieser kapitalistischen Industrie im Betrage von 28 Mill. Mk. sind wirklich nicht so enorm hoch, als wie die Unternehmerpreise mit ihrem Wohlstandsgefühl der Öffentlichkeit suggerieren möchte. Diese Wohlstandsgefühl machen nämlich kaum den zehnten Teil der echten Reserven aus. Die literarischen Beifundstücke des Großkapitals dürfen hierin wirklich etwas begehren ansetzen.

Dreißig A.-G. mit 1036,27 Millionen Mk. Aktienkapital erzielten 136,10 Mill. Mk. Reingewinn; 4 Gesellschaften

Verlust auf und 2 Gesellschaften mit 10,2 Mill. Mk. Aktienkapital verzeichnen weder Gewinn noch Verlust. Die durchschnittliche Rentabilitätsziffer betrug 10,39 Prozent; sie ist gegen das Jahr 1907/08 in welchem sie 10,10 Prozent betrug, gestiegen. 29 Gesellschaften verteilten 106,9 Millionen Mk. Dividende auf ein dividendenberechtigiges Aktienkapital von 1008,27 Mill. Mk.; diese Gesellschaften erzielten eine Durchschnittsdividende von 10,5 Prozent. Wird die Dividenden-summe auf das ganze dividendenberechtigige Aktienkapital verteilt, so ergibt sich eine durchschnittliche Dividende von 9,98 Prozent.

Vom gesamten dividendenberechtigigten Aktienkapital haben Dividenden bezogen 1907/08 94,14 Prozent, 1908/09 94,30 Prozent, 1909/10 93,42 Prozent und 1910/11 95,05 Prozent. Die Gruppe gemischte Werke floriert also ganz vorzüglich.

Die Edelmetallindustrie

verzeichnet 5 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 8750 000 Mk., davon dividendenberechtigigt 8129 000 Mark. Dieses ganze dividendenberechtigigte Aktienkapital hat im Jahre 1910/11 auch Dividende bezogen. Die echten Reserven betragen 1937 000 Mark, mithin belief sich das Unternehmungskapital auf 10,07 Millionen Mk. An sogenannten Wohlfahrtsfonds werden in diesem Zweig unserer Metallindustrie 228 000 Mk. ausgewiesen. Die 5 Gesellschaften erzielten einen Reingewinn von 1 150 000 Mk. Die Rentabilitätsziffer betrug 11,42 Prozent; gegen das Vorjahr, in dem sie 12,52 Prozent betrug, ist sie gefallen. Diese 5 Aktiengesellschaften verteilten 797 000 Mk. Dividende, sodaß sich die Durchschnittsdividende auf 9,8 Prozent belief. Das gesamte dividendenberechtigigte Aktienkapital dieser Gruppe bezog in den drei letzten Jahren Dividende, während 1907/08 88,8 Prozent des Aktienkapitals Dividende bezog.

Die Gruppe Unedle-Metalle (außer Eisen)

zählte 39 A.-G. mit 60,68 Millionen Mk. Aktienkapital; dividendenberechtigigt waren 60,2 Mill. Mk., Dividende bezogen haben 49,62 Millionen Mk. Echte Reserven waren 10,55 Millionen Mk. vorhanden, das Unternehmungskapital belief sich also auf 70,75 Mill. Mk. Wohlfahrtsfonds weisen die Aktiengesellschaften dieser Gruppe 4 427 000 Mk. auf. Fünf- unddreißig Gesellschaften mit 53,81 Mill. Mk. Aktienkapital erzielten 6 543 000 Mk. Reingewinn, während vier Gesellschaften mit 6,89 Mill. Mk. 448 000 Mk. Verlust verzeichneten. Die durchschnittliche Rentabilitätsziffer beträgt 8,61 Prozent. Dividende verteilten 27 Gesellschaften 5 230 000 Mk. auf ein dividendenberechtigiges Aktienkapital 49,62 Mill. Mk. Diese Dividenden-summe auf das ganze dividendenberechtigigte Aktienkapital der Gruppe Unedle-Metalle verteilt, ergibt eine Durchschnittsdividende von 8,69 Prozent.

Vom gesamten dividendenberechtigigten Aktienkapital haben Dividende bezogen 1907/08 74,23 Prozent, 1908/09 71,04 Prozent, 1909/10 82,96 und 1910/11 82,42 Prozent. Also auch hier ein großer Aufschwung.

In der Eisen- und Stahlverarbeitung

weist die Statistik im Berichtsjahre 115 A.-G. auf, mit 201,47 Mill. Mk. dividendenberechtigigtem Aktienkapital. Dividende bezogen haben 163,53 Mill. Mk. Aktienkapital. Echte Reserven sind 30,69 Mill. Mk. verzeichnet. Das Unternehmungskapital betrug also 232,16 Mill. Mk. Die Wohlfahrtsfonds sind mit 4 906 000 Mk. ausgewiesen. Von den 115 A.-G. erzielten 95 mit 178,85 Mill. Mk. Aktienkapital 20,26 Millionen Mk. Reingewinn, 19 Gesellschaften mit 22,22 Mill. Mk. Aktienkapital weisen 2 670 000 Mk. Verlust auf, und 1 Gesellschaft mit 600 000 Mk. Aktienkapital hatte weder Gewinn noch Verlust. Die durchschnittliche Rentabilitätsziffer belief sich auf 7,57 Prozent. Dividende verteilten 85 Gesellschaften 14,58 Mill. Mk., deren Aktienkapital 163,5 Mill. Mk. betrug. Die Durchschnittsdividende der gesamten Gruppe betrug 7,24 Prozent. Vom gesamten dividendenberechtigigten Aktienkapital der Eisen- und Stahlverarbeitung bezogen Dividende 1907/08 89,38 Prozent, 1908/09 81,36 Prozent, 1909/10 80,99 Prozent und 1910/11 81,16 Prozent.

Der Maschinen- und Apparatenbau

weist 346 Aktiengesellschaften auf, mit einem dividendenberechtigigtem Aktienkapital von 744,74 Millionen Mk. Echte Reserven sind 170,08 Millionen Mk. ausgewiesen, sodaß sich das Unternehmungskapital auf 903,62 Millionen Mk. belief. Wohlfahrtsfonds sind 34,58 Millionen Mk. vorhanden. Von den 346 Gesellschaften hatten 288 mit 665,26 Millionen Mk. Aktienkapital 87,49 Mill. Mk. Reingewinn, 57 Gesellschaften mit 67,03 Mill. Mk. Aktienkapital verzeichneten 5,85 Mill. Mk. Verlust, und 1 Gesellschaft mit 1,2 Millionen Mk. hatte weder Gewinn noch Verlust. Die durchschnittliche Rentabilitätsziffer beträgt 9,03 Prozent. 260 Gesellschaften mit 634,98 Mill. Mk. Aktienkapital verteilten 66 Millionen Mark Dividende. Die Durchschnittsdividende im gesamten Maschinen- und Apparatenbau betrug 9 Prozent. Vom gesamten dividendenberechtigigten Aktienkapital dieser Gruppe hat Dividende bezogen: 1907/08 87,27 Prozent, 1908/09 81,34 Prozent, 1909 bis 1910 80,76 Prozent und 1910/11 86,56 Prozent.

Der Schiffbau

verzeichnet 18 Aktiengesellschaften mit 61,14 Millionen Mk. Aktienkapital. Die echten Reserven belaufen sich auf 14,82 Mill. Mk.; das Unternehmungskapital beträgt also 75,96 Mill. Mk., welches eine durchschnittliche Rentabilitätsziffer von 2,02 Prozent erzielte. Wohlfahrtsfonds sind 1,78 Millionen Mk. ausgewiesen. Von den 18 Gesellschaften haben 12 mit 38,48 Mill. Mk. Aktienkapital 3,1 Millionen Mk. Reingewinn erzielt, während 6 mit 22,65 Mill. Mk. Aktienkapital 1,56 Millionen Mk. Verlust aufweisen. 10 Schiffbau-Gesellschaften mit 37,19 Mill. Mk. Aktienkapital verteilten 2,65 Millionen Mk. Dividende. Die durchschnittliche Dividende des gesamten Aktienkapitals dieser Gruppe betrug 4,33 Prozent. Vom gesamten Aktienkapital dieser Gruppe haben Dividende bezogen: 1907/08 66,43 Prozent, 1908/09 58,04 Prozent, 1909/10 43,48 Prozent und 1910/11 60,82 Prozent.

Die Gruppe Feinmechanik

zählte 1910/11 31 Aktiengesellschaften mit 43,34 Millionen Mark Aktienkapital; echte Reserven waren 6,60 Millionen Mk. vorhanden, sodaß sich das Unternehmungskapital mithin auf 49,94 Millionen Mark belief. Die durchschnittliche Rentabilitätsziffer beträgt 11,53 Prozent. Die Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds belaufen sich auf 23,67 Millionen Mark. Von den 31 Gesellschaften hatten 25 mit 38,56 Millionen Mark dividendenberechtigigtem Aktienkapital 6 Millionen Mark Reingewinn, 5 Gesellschaften mit 3,52 Millionen Mark Aktienkapital hatten einen Verlust von 234 000 Mark und 1 Gesellschaft mit 1,25 Millionen Mark Aktienkapital hatte weder Gewinn noch Verlust. 20 Gesellschaften mit 36,33 Millionen Mark Aktienkapital verteilten 4 Millionen Mark Dividende. Die Durchschnittsdividende des gesamten dividendenberechtigigten Aktienkapitals dieser Gruppe belief sich auf 9,95 Prozent. In den letzten vier Jahren bezogen vom ge-

saunen dividendenberechtigten Aktienkapital Dividende: 1907/08 92,28 Prozent, 1908/09 85,11 Prozent, 1909/10 85,95 Prozent und 1910/11 83,82 Prozent.

Die elektrotechnische Industrie

weist im Jahre 1910/11 42 Aktiengesellschaften mit 204,18 Millionen Mark Aktienkapital auf. Die echten Reserven beliefen sich auf 39,07 Millionen Mark, das Unternehmungskapital betrug mithin 243,25 Millionen Mark, welches eine durchschnittliche Rentabilitätsziffer von 7,52 Prozent aufweist.

Millionen Mark dividendenberechtigtem Aktienkapital verteilten 14,59 Millionen Mark Dividende. Die Durchschnittsdividende in dieser Gruppe belief sich auf 7,15 Prozent.

In der nachfolgenden Zahlentafel geben wir eine Uebersicht über das dividendenberechtigten und dividendenbeziehende Aktienkapital der metallindustriellen Aktiengesellschaften nach Industriezweigen geordnet.

Table with 4 main columns: Dividendenberechtigtes Akt. Kapital in Millionen Mark, Dividendenbeziehendes Akt. Kapital in Millionen Mark, Dividendensumme in Millionen Mark, and Durchschnittsdividende in Prozent. Each column has sub-columns for years 07/08, 08/09, 09/10, and 10/11.

Abschließend kann über die Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften unseres Gewerbes gesagt werden, daß sie verhältnismäßig gute sind. Woraus folgt, daß die Metallindustriellen ihren Arbeitern hinsichtlich der Löhne sehr wohl Entgegenkommen zeigen können.

Metallarbeiter aber müssen erkennen, daß den Kapitalmassen der Metallindustrie nur beizukommen ist, wenn die organisierten Arbeiter solche Gewerkschaftsbeträge zahlen, die die Ansammlung eines entsprechenden Kampffonds ermöglichen.

Berichtungsbesuch

Ein leidiges Kapitel, wird mancher Kollege sagen. Der schlechte Berichtungsbesuch ist ein Uebel, das heute in Stadt und Land grassiert — und je mehr man dieses Uebel „bekämpft“, um so schlimmer wird's.

So also soll der Vorstand das Uebel nicht „bekämpfen“. Das Heilmittel liegt in ganz anderer Richtung. Man schwinde sich einmal dazu auf, die Versammlungen pünktlich zur angelegten Zeit zu eröffnen — ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden.

Daß man mit der strikten Durchführung der vorstehenden Richtlinien mehr erreicht, als mit den schönsten Aufforderungen zum eifrigen Besuch der Versammlungen, zeigen die praktischen Erfahrungen in einer größeren Ortsgruppe des Bezirks Köln.

weilkäufigen Abweichungen von der Tagesordnung in aller Freundschaft abschneidet.

Und nun das Resultat des Vorgehens in der in Rede stehenden Ortsgruppe? Hier ist es: Die erste „pünktliche“ Versammlung wurde bei Anwesenheit von nur 3 Kollegen eröffnet; am Schlusse waren 40 da.

Wie erklärt sich nun hier der so auffallend gestiegene Berichtungsbesuch? Ganz einfach. In der ersten pünktlich begonnenen Versammlung fragten die zu spät gekommenen Kollegen: „Ist das Protokoll eigentlich schon verlesen, und wie steht es mit der Tagesordnung?“

Der Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes für 1912

bietet eine kurze und gut orientierende Uebersicht über die Fragen, mit denen sich unsere christliche Gewerkschaftsbewegung im Vorjahre auseinander zu setzen hatte.

Die Reichstagswahl stand unter dem Zeichen erbitterten Ringens zwischen den bürgerlichen Parteien, mit dem praktischen Ergebnis, daß der Sozialdemokratie die haben in die Hände gejagt wurden.

Mit dem Vorgehen zu einer Bergarbeiterbewegung — im Ruhrgebiet — hebt das Berichtsjahr an und mit der Einleitung einer Bergarbeiterbewegung — im Saarrevier — schließt es ab.

Der Kern der Gewerkschaften im Ruhrgebiet, wo sich die Massen „aus aller Herren Länder“ drängen und schieben, vielfach wurzellos und voll instinktiver Abneigung gegen Verhältnisse, die den ihrerseits gewohnten oft nur wenig entsprechen, so daß es nicht schwer fällt, den Feuerbrand hineinzuworfen.

Neben großindustriellen Kreisen sind es hauptsächlich agrarische Interessenten, die nicht nur den ländlichen Arbeitern das Koalitionsrecht vorenthalten wollen, sondern sich auch eifrig um die Erhaltung des Koalitionsrechtes der Industriearbeiter bemühen.

Mehrfach wurde das Verhältnis zu den Christ-Dunderschen Gewerkschaften im Berichtsjahre Belastungsproben verschiedener Art ausgesetzt. Das Verhältnis, das sich praktisch in freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Organisationsbewegungen umsetzen sollte, ist die Frucht jahrelanger Bemühungen wohlmeinender, sozial-interessierter Väter.

Die Reichstagswahl stand unter dem Zeichen erbitterten Ringens zwischen den bürgerlichen Parteien, mit dem praktischen Ergebnis, daß der Sozialdemokratie die haben in die Hände gejagt wurden.

lichen Gewerkschaften und dem Verbanne der deutschen Gewerksvereine noch größeren Wert hat und für die Zukunft aufrechterhalten werden kann, erscheint sehr fraglich.

Der Gewerkschaftsstreik im katholischen Lager wurde im Berichtsjahr bekanntlich auf die Spitze getrieben und zu einem bestimmten Abschluß gebracht. Ein Überblick auf die letzte Periode dieses zehnjährigen Kampfes kann nicht anders als in der Frage gipfeln: Was haben denn nun die katholischen Fachabteilungen erzielt? Legt man den Maßstab an ihre eigenen ziffernmäßigen Erfolge an, dann ist das Ergebnis ein geradezu klagliches und bemitleidenswertes.

Auf der anderen Seite hat die jahrelange Auseinandersetzung gewiß dazu beigetragen, die grundsätzliche Unterlage der christlichen Gewerkschaftsbewegung so zu stärken, wie es bei keiner anderen ähnlichen Bewegung der Fall ist, und die christlichen Gewerkschaften in der Öffentlichkeit, in der Wissenschaft und in der öffentlichen Meinung schneller und wirksamer bekannt zu machen, als es unter sonstigen Verhältnissen der Fall gewesen wäre.

Jetzt aber ist der Damm gebrochen. Nunmehr können sich die Kräfte auf der ganzen Linie wieder konzentrieren. Jetzt muß es wieder vorwärts gehen! In dem Augenblick, wo diese Feilen ins Band hinaus gehen, fallen die Wirtel über das Schicksal der bedeutensten Tarifverträge. Das gesamte Wirtschaftsleben wird von dem Organisationswesen in tiefgreifender Weise erfaßt. Das ist die Zeit, wo auch der Fernstehende seine Augen vor der Gewerkschaft nicht mehr verschließen kann.

3 bis 4% der gezahlten Löhne aus. Jedoch ist dieser Maßstab nur mit Vorsicht zu gebrauchen, weil das Verhältnis der Löhne und sonstigen Personalkosten zur Gesamtheit der Produktionskosten beim Großbetrieb geringer, beim mittleren und Kleinbetrieb größer ist. Dawson hat in seinem Buch über die deutsche Arbeiterversicherung die Belastung nach Branchen zusammengefaßt. Für die Maschinenbranche 3,7%, für den Schiffbau 4%, für den Kohlenbergbau 5,4%, für die chemische Industrie 2,9%, für die Baumwollspinnerei und Weberei 4%, für die Baumwollweberei 2,2% und als Gesamtdurchschnitt 3,8% ermittelt. Die Firma Krupp zahlte in der Zeit von 1885 bis 1910 auf Grund der Reichsversicherungsgehalte über 40 Millionen Mark, nämlich 17 Millionen für Kranken-, 18 Millionen für Unfall- und 6 Millionen für Invalidenversicherung. Die Belastung durch die Sozialversicherung betrug bei Krupp 2% des Aktienkapitals. Der Hansabund hat in seiner Untersuchung die Belastung von Gewerbe, Handel und Industrie, die Belastung für 304 Bergwerks-, Industrie- und Verkehrs-Aktiengesellschaften, die Belastung durch die Sozialversicherung berechnet und kommt zu dem Resultat, daß sie 2,14% des Aktienkapitals, d. h. 23,37% der Dividende, beträgt. Jedoch erscheint dieser Maßstab des Verhältnisses zum Aktienkapital und zur Dividende nicht einwandfrei. Denn die Dividendenpolitik geht bekanntlich keineswegs parallel mit dem wirklichen Reingewinn. Sie setzt nicht selten die Dividende aus andern an sich wohl begreiflichen Erwägungen ohne Rücksicht auf den wirklichen Reingewinn fest. Sodann darf nicht übersehen werden, daß nicht jede Produktionskostensteigerung auch notwendig eine Preissteigerung und umgekehrt bewirkt. Eine Produktionskostensteigerung ist für den Produzenten nicht selten Anlaß, den Preis weit über die Kostenvermehrung hinaus zu erhöhen. Daher ist eine genaue Berechnung der sozialen Belastung des Arbeitgebers nicht möglich.

Gegenüber den Lasten, die der Arbeitgeber durch die Sozialversicherung hat, dürfen aber auch die Vorteile nicht übersehen werden. In vielen Fällen sind die Arbeiterversicherungsansprüche des Unternehmers nichts anderes als Selbstversicherung und Versicherung seiner Angehörigen, weil ganze Kategorien von Unternehmern selbst versicherungspflichtig sind. Besonders ausgehebt ist die Unfallversicherung landwirtschaftlicher Unternehmer. Dazu kommt noch die freiwillige Weiterversicherung und auch die freiwillige Versicherung überhaupt, wie sie auf Grund des Krankenversicherungs- und Invalidenversicherungsgesetzes möglich ist. Am meisten in die Erscheinung tritt der Vorteil der Sozialversicherung, daß die Arbeitgeber von der Haftpflicht sowie von der privaten Fürsorge für die in ihrem Dienste erkrankten oder infalid gewordenen Arbeiter befreit sind. Des weiteren kommen dem Unternehmer zugute das durch die Arbeiterversicherung mittelbar und unmittelbar höhere hygienische und soziale Niveau des Arbeiters, die Arbeitsstrenge wird erhöht und der Arbeiter fähig zu höheren Leistungen. Tatsächlich war die deutsche Arbeiterkraft in der Lage, die schwierigste Aufgabe im modernen Produktionsprozeß zu bewältigen. Ohne die von der Arbeiterversicherung namhaft geübte Sebung des allgemeinen Niveaus wäre der Aufschwung unseres Wirtschaftslebens schwerlich so rasch vorangegangen als er in Wirklichkeit erfolgt ist.

Durch die Arbeiterversicherung hin ohne Zweifel die Konsum- und Kaufkraft der Arbeiterschaft und sie wurde so zu einem kaufkräftigen Binnenmarkt für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft. Indirekt waren die Versicherungsanstalten mit ein Anlaß zur Sebung der heimischen Produktion. Die Unternehmer suchten die erhöhten Produktionskosten durch verbesserte Betriebe, durch technische Fortschritte wieder wettzumachen. Eine größere Unfallfreiheit des Betriebes wurde erreicht, der gesundheitliche Zustand der Arbeiter hat gerade die Tätigkeit der Berufsgenossenschaft gewirkt. Sie sind bestrebt die besten Methoden herauszuwinden, um Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen. So weit dies nicht zu erreichen ist, suchen sie durch ein sachgemäßes Seilverfahren möglichst schnell die Erwerbsfähigkeit wieder herzustellen. Sodann darf ein Moment, das Bahn nicht erwähnt, nicht übersehen werden. Durch die deutsche Wirtschaftspolitik haben wir die inländische Produktion vor der ausländischen Konkurrenz geschützt. Selbstverständlich bedeutet Schutzpolitik nach der einen Seite eine Belastung der inländischen Konsumenten. Es ist daher nicht mehr wie billig, daß man ihnen durch die Sozialpolitik wiederum ein Äquivalent für diese Belastung bietet.

Demnach erscheinen die Lasten der Arbeiterversicherung für den Unternehmer als erträglich. Daß diese Lasten die Konkurrenzfähigkeit von Gewerbe und Industrie nicht herabgedrückt haben, zeigt der rapide Aufstieg, den Gewerbe, Industrie und Handel seit den 80er Jahren zu verzeichnen haben. Gegenüber dem Ausland sind wir heute infolgedessen im Vorteil, als wir unsere Betriebe bereits der Belastung durch die Sozialversicherung angepasst haben und das Ausland erst jetzt dazu übergeht, die Sozialversicherung in großem Umfange durchzuführen. Daß der Mittelstand allerdings die Belastung durch die Sozialversicherung öfters empfindet, soll nicht verkannt werden. Aber es wäre dennoch verfehlt, für die heutige ungünstige wirtschaftliche Lage eines Teiles des Mittelstandes die Sozialversicherung verantwortlich zu machen. Gerade von der Sozialversicherung, die dem Arbeiter in größerem Umfange die Konsumierung von Qualitätswaren ermöglicht, hat der Mittelstand profitiert, weil sein Schwerpunkt in wachsendem Maße auf die Verwertung von Qualitätswaren übergeht.

III. Das Budget der Gemeinwesen — Reich, Bundesstaaten, Gemeinden, Kommunalverbände — wird in mancher Richtung durch die Sozialversicherung beeinflusst. Die Gemeinwesen werden als Arbeitgeber wie die Privatunternehmer durch die Arbeiterversicherung belastet. Die Gemeinwesen tragen die Kosten der Versicherungsbehörden, wie Reichsversicherungsamt, Landesversicherungsamt, Oberversicherungsamt, Versicherungsamt. Das Reich gibt zur Invaliden- und Winterbedenversicherung Zuschüsse zu den Renten. Die Volkswirtschaften vermitteln die Rentenzahlungen und schicken sie teilweise vor. Der Etat des Reichsversicherungsamtes besitzerte sich 1912 auf 2,6 Millionen. Die Stadt München registrierte als Aufwand für die Bearbeitung der Sozialversicherungsangelegenheiten für das Jahr 1912 202 000 Mark. Das Reich zahlt als Arbeitgeber allein für Arbeiterversicherung gegen 6 Millionen Mark jährlich. Andererseits steht der Belastung des öffentlichen Haushaltes durch die Sozialversicherung eine Entlastung gegenüber. Die vielen Millionen, die die Versicherungssträger aus ihren Mitteln für

öffentliche Gesundheitspflege, Arbeiterwohnungen und sonstige Wohlfahrtspflege ausgeben, ersparen dem öffentlichen Haushalt eine Reihe eigener Leistungen. Die Versicherungsbestände der Arbeiterversicherung sind in namhaften Summen in den Anseihen des Reiches, der Bundesstaaten und der Gemeinden angelegt. Die Versicherungsbestände der Berufsgenossenschaften betragen Ende 1910 1750 Millionen. Namentlich aber äußert sich die Entlastung des öffentlichen Haushaltes bei der Armenpflege.

Man wird demnach Zahn recht geben, wenn er sein Urteil dahin fällt, daß die Lasten der Arbeiterversicherung weniger als Lasten, sondern vielmehr als notwendige und zugleich produktive, sich sehr lohnende Ausgaben unserer Volkswirtschaft zu bewerten sind.

### Allgemeine Rundschau. Hinterhältige Kampfesweise.

Im Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes beschäftigt sich ein D. S. mit den Arbeitslosenzählungen in den deutschen Metallarbeiterorganisationen. Weil nun die Zahl der arbeitslosen Mitglieder in unserem Verband im letzten Vierteljahr 1912 höher war, wie in den vorhergehenden, scheint der „brüderliche“ Genosse vor folgender Injurie nicht zurück:

„Ob man im Zentrum-Metallarbeiterverband nicht etwa den ausgeperrten christlich organisierten Rendenez Metallarbeitern nur Arbeitslosenunterstützung bezahlt?“

Trotzdem wir im Laufe der Zeit manches Stück hinterhältiger sozialdemokratischer Kampfesweise gegen die christlichen Gewerkschaften kennen gelernt haben, müssen wir gestehen, daß uns eine perfidere Verächtlichung noch nicht zu Gesicht gekommen ist. Doch der Genosse mag sich beruhigen. Im christlichen Metallarbeiterverband bekommt jedes Mitglied das ihm statutarisch zustehende. Wie es damit im Deutschen Metallarbeiterverband bestellt ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Festgestellt sei aber, daß, wie Coblen-Verlin auf der Hamburger Generalversammlung des sozialdemokratischen Verbandes ausführte, im Deutschen Metallarbeiterverband mit Pfennigen geknabbert würde bei der Unterstützungsanzahlung. Daher stände sich der Genosse besser, wenn er sich um seine Organisation, den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband kümmerte. Wie kommt es z. B., daß im roten Verband die Arbeitslosenziffer folgende Entwicklung zeigt.

Von je 100 Mitgliedern des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes waren arbeitslos im:

3. Quartal 1910 =	6,0
4. Quartal 1910 =	9,2
1. Quartal 1911 =	5,5
2. Quartal 1911 =	5,4

Wenn man sich mit der Erklärung begnügen will, die der Scribbler in der „Metallarbeiterzeitung“ auf den christlichen Metallarbeiterverband anzuwenden beliebt, dann muß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband im 1. Vierteljahr 1911 ausgeperrten Mitgliedern nur Arbeitslosenunterstützung gezahlt haben.

Um dem Spitzsinn dieses Statistikers aber noch weitere Gelegenheit zur Betätigung zu geben, möchten wir ihr auf folgendes hinweisen. Wie im Geschäftsbericht der Verwaltungsstelle Düsseldorf des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes (S. 20) zu lesen ist, sollen von den 565 Mitgliedern unter 18 Jahren eingetreten sein

1 vor 1902 (war beim Eintritt also 6 Jahre alt.?)	?
2 in 1902 (waren " " " " " "?)	7
3 " 1903 ( " " " " " "?)	8
4 " 1904 ( " " " " " "?)	9
20 " 1905 ( " " " " " "?)	10
13 " 1906 ( " " " " " "?)	11
20 " 1907 ( " " " " " "?)	12
7 " 1908 ( " " " " " "?)	13

Ist das wohl möglich, Herr Statistiker? Wie man sieht, hat der findige Genosse alle Ursache, vor der eigenen Türe zu fegen, anstatt nach Buchheppermanier andere aus dem Hintertisch mit Schmutz zu bewerfen.

### Für die christlichen Gewerkschaften — gegen die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine.

Die Stimmung für die christlichen Gewerkschaften unter Ablehnung der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine kommt im Lager der evangelischen Arbeitervereine des Königreichs Sachsen immer entschiedener zum Ausdruck. Man sieht erstrecktweise immer mehr ein, daß mit einer verwaschenen H.-D. Neutralität weder den evangelischen Arbeitervereinen im allgemeinen, noch der beteiligten Arbeiterschaft im besonderen gebietet ist. Allerdings hat sich unter Führung des Herrn Kirchenrates D. Raker ein Ausschuß gebildet, der sich die intensive Förderung und Ausbreitung der evangelischen Arbeitervereine zur Aufgabe gestellt hat.

Dieser Ausschuß veröffentlicht im „Evangelischen Volksfreund“, dem Organ des Sächsischen Kreisverbandes der evangelischen Arbeitervereine die folgende Erklärung:

„Die Stärke der evangelischen Arbeitervereine ist ihre politische und gewerkschaftliche Neutralität. Doch diese Neutralität muß recht verstanden werden. Ohne eine feste positive Stellungnahme kann keine Vereinigung bestehen. Das Programm der evangelischen Arbeitervereine ist, wie ihr Name besagt, das Evangelium, die christliche Gesinnung. Deshalb können die evangelischen Arbeitervereine nur zu den politischen Parteien und gewerkschaftlichen Verbänden freundlich stehen, die das Evangelium hochhalten. Damit ist jede Verbindung mit den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die sich unfreundlich gegen das Christentum verhalten, wie aus ihren Veröffentlichungen hervorgeht und mit solchen politischen Parteien, die sich gleichgültig oder ablehnend gegen das Evangelium und das Bekenntnis zu ihm zeigen, unbedingtes auszuschließen. Neutralität allein innerhalb der christlich gesinnten Parteien und Vereinigungen und entschiedene Ablehnung alles Widerchristlichen oder Religiös-gleichgültigen muß die Lösung der evangelischen Arbeitervereine sein und bleiben. Nur eine klare zielbewusste Stellung macht überhaupt wahre Neutralität erst möglich.“

D. Raker.“ Wir können uns der klaren Stellungnahme in dieser Erklärung nur freuen und uns ihr vollinhaltlich anschließen.

### Die Belastung durch die deutsche Arbeiterversicherung

#### II.

Was die Belastung des Arbeitgebers durch die deutsche Arbeiterversicherung angeht, so macht sie ungefähr

### Der Stand der Aussperrung im Malergewerbe

ist zurzeit, was die Zahl der Betroffenen angeht, noch ziemlich der gleiche, wie in den Vormonaten. Die nach den Kontroll- und Unterstützungslisten der Hilfsorganisationen festgestellten Zahlen werden auch durch Angaben der Arbeitgeberorgane bestätigt, trotzdem die Herren in der Tagespresse mit ganz anderen Zahlen operieren um ihren Leuten die allmählich verlagende Courage wieder beizubringen. Schrieb doch die „Westdeutsche Malerzeitung“ in ihrer letzten Nummer, daß von der Gesamtpopulation 36 130 Gehilfen einschließlich 11 800 Arbeitslose und 8 207 „Meisterarbeiter“ betroffen seien. Nach Abrechnung der angeblichen Zahl von 11 800 Arbeitslosen und 8 207 „Meisterarbeitern“ verbleiben demnach 16 143 wirkliche Aussperrte.

Ist so die Zahl der vom Kampfe Betroffenen noch ziemlich die gleiche, so ist das Gesamtbild der Aussperrung aber ein völlig verändertes. In Hannover hat die Innung die Aussperrung aufgehoben und mit den Hilfsorganisationen einen Ortsarbeitsvertrag abgeschlossen. Weitere Ortsarbeitsverträge sind in Jena, Plauen und Reichenbach im Vogtlande, Mittweida und Blankenburg a. Harz. Auch die Zahl der Einzel-Tarifverträge ist erheblich gestiegen. Der Abschluß eines Tarifvertrages zwischen dem „Bund deutscher Dekorationsmaler“ und den Hilfsorganisationen dürfte inzwischen auch schon geklärt sein, nachdem die Verhandlungen über die Höhe der Lohnsätze ein befriedigendes Ergebnis schon zeitigten.

Unter diesen Umständen dürften die erneut einsetzenden Versuche der Unparteilichen zur Befriedigung der Differenzen eher Aussicht auf Erfolg haben, als es zu Beginn der Aussperrung der Fall war. Allerdings gebärden sich die Arbeitgeber in ihren Organen noch so, als wenn sie schon den Sieg in der Sache hätten. Die christlich-nationale Arbeiterschaft nimmt inzwischen allenthalben Stellung zur Aussperrung, zunächst um den Kollegen vom Malerverbande die Sympathie zu bekunden; zum anderen um den Scharfmachern zu zeigen, daß die Arbeiterschaft, die wahren Ursachen der Aussperrung erkennend, gesonnen ist, den Plan, auf dem Umwege über das Malergewerbe dem Tarifvertrags- und Einigungswesen einen schweren Schlag zu versetzen, wirksam zu parieren.

### Streits und Lohnbewegungen.

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen in jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zuzug fort.

**Dortmund-Schwerte.** Die Abstellung Drahtzug der Eisenindustrie ist zwecks Befreiung von Mischständen gesperrt.

**Dortmund-Witten.** Das Wittener Gußstahlwerk (Abteilung Drahtwerk) ist gesperrt.

**Serne.** Die Firma Belen hat mit Ausnahme von einigen älteren Leuten sämtliche Former und Gießereiarbeiter entlassen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

**Solingen.** Bei der Firma Kautenbach stehen die Former im Streit.

Zuzug ist fernzuhalten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag den 6. April der fünfzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. bis 12. April 1913 fällig.

Die Verwaltungsstelle Freiburg i. Br. erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. pro Woche. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Meydt.** Nach dem in unserer Generalversammlung am 16. Februar vom Vorsitzenden Kollegen Jansen erstatteten Bericht ist unsere Mitgliederzahl von 82 zu Anfang 1912 auf 100, darunter 7 Jugendliche, zu Anfang 1913 gestiegen. An Versammlungen wurden abgehalten: 2 Generalversammlungen, 1 öffentliche, 8 Mitgliederversammlungen, 6 Vorstandssitzungen und 1 Lohnbewegungsversammlung mit 6 Werkstattbesprechungen. 2 Lohnbewegungen waren zu verzeichnen. Mit der Hausagitation wurde der Anfang gemacht. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 3077,55 Mk.; an Unterstützungen ausgezahlt wurden 515,84 Mk. An den Bericht schloß sich eine rege Diskussion: besonders wurden die wichtigen Punkte Haus- und Jugendagitation erörtert. Kollege Krey warf dann einen Rückblick auf die zwei am Orte im Berichtsjahre geführten Bewegungen, wovon eine mit einem Teilerfolg für die Arbeiter beendet werden konnte. Es würde viel mehr an Verbesserungen zu erzielen sein, wenn wir die abseits Stehenden mehr für unsere Organisation gewinnen und sie gewerkschaftlich schulen. Darum sei vor allen Dingen ein besserer Besuch der Monatsversammlungen dringend notwendig. Ebenso müsse auch die Beteiligung an der Hausagitation eine viel größere werden wie im Vorjahr. Nicht im Beitragszahlen allein erschöpfe sich die Pflicht des Gewerkschaftlers, nein, ebenso wichtig und notwendig sei es, den Kreis der Mitkämpfer ständig zu vergrößern durch systematische Aufklärungs- und Werbearbeit. Hier tätig mit einzugreifen, sei die Pflicht eines jeden Kollegen. Redner erläuterte zum Schluß dann noch die Bedeutung und den Zweck des Verbandsfonds. Es handle sich darum, Frhen. von Verleß zu seinem 70. Geburtstag durch die Sicherstellung seines Lebenswertes, der Gesellschaft für Soziale Reform, eine wohlverdiente Ehre zu bereiten. Auch habe die deutsche Arbeiterschaft alles Interesse daran, eine Institution, die auf sozialpolitischem Gebiete bisher so erfolgreich tätig gewesen ist, finanziell unabhängig zu erhalten.

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Gewählt wurden die Kollegen Gustav West zum 1. und Heinrich Mennon zum 2. Vorsitzenden, Emil Hannenberg zum Kassierer, Gustav Ambschütz zum Schriftführer und Theodor Jansen und Josef Kremer zu Beisitzern. Vertrauensmänner sind die Kollegen Joh. Froberg, H. Katten, Joh. Jansen, H. Gelske, H. Winkelmann, Max Mertens, Joh. Mösges, G. Ambauwend.

Kartellbelegierte die Kollegen West und Jansen. Die Soziale Kommission blieb bestehen wie im Vorjahr. Als Versammlungsort wurde die Wirtschaft Brunenwald, Friedrich Wilhelmstraße gewählt. Mit der Aufforderung des Kollegen Krey zu uner müßlicher Weiterarbeit fand darauf die Generalversammlung ihren Abschluß.

**Stuttgart.** Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband versucht in Korrespondenzartikeln seine ablehnende Haltung zu einem gemeinsamen Vorgehen bei der Stuttgarter Hauslosbewegung zu rechtfertigen. Zur Abwechslung spielen die Genossen jetzt einmal die Beleibigten. Sie vergessen, nachdem wir die Antwort auf die rote Hebe nicht schuldig blieben, daß sie selbst die Angreifer waren. Wenn der Schutz nach hinten los gegangen ist, so sind die Metallgenossen selbst daran schuld. Wir stellen, im Gegensatz zu Führern des sozialdemokratischen Verbandes, das Arbeiterinteresse über die Parteinteressen. Deshalb auch die Bereitwilligkeit, zur Stärkung der Position der Arbeiter bei der Tarifbewegung beizutragen. Die Taktik des sozialdemokratischen Verbandes zeigt aber erneut, daß ihm an einem geschlossenen Vorgehen der Arbeiter nichts liegt. Mit den Ausreden sucht man sozialdemokratischerseits nur das eigene arbeiterschädigende und terroristische Gebahren zu überdecken. Vor zwei Jahren hat die rote Verbandsleitung mit der durchaus unwarren Angabe, der christliche Metallarbeiterverband käme nur mit einem Duzend Mitglieder in Frage, ebenfalls zum Schaden der Arbeiter ein vereintes Vorgehen abgelehnt. Damals wie heute zeigte es sich, daß gewissen Leuten eine Christenheke lieber ist, als die sachliche Vertretung der Arbeiterinteressen. Möge die deutsche Arbeiterschaft durch Beitritt zu den christlichen Gewerkschaften die Konsequenzen daraus ziehen.

**Marktredwitz.** Das Jahr 1912 hat unsere Ortsgruppe einen guten Schritt vorwärts gebracht. Nach dem Tätigkeitsbericht unseres Vorsitzenden Kollegen Märkl, in der am 26. Januar abgehaltenen Generalversammlung hat sich die Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe verdoppelt; auch haben wir eine stattliche Anzahl jugendlicher Kollegen gewonnen. 12 Mitgliederversammlungen, 1 öffentliche, 3 Werkstattversammlungen und 8 Sitzungen wurden im Berichtsjahre abgehalten. Auch der Kassenbericht des Kollegen Schäffler bot ein erfreuliches Bild und zeigte, daß wir auch finanziell vorwärts gekommen sind: der Lokalfassenbestand hat sich gegen das Vorjahr verdreifacht. Manchen Kollegen kamen auch die Unterstützungsanstaltungen unseres Verbandes bei Krankheit und Arbeitslosigkeit zu gute. Die bisherigen Vorstandsmitglieder und Revisoren wurden, mit Ausnahme des Schriftführers wiedergewählt; Kollege Jos. Kopp wurde Kartellbelegierter.

Zum Schluß forderte Kollege Märkl alle Kollegen auf, unentwegt und mit verdoppeltem Eifer für unsere Sache weiter zu arbeiten. Jeder Kollege könne und solle ein Agitator für unsere Bewegung sein. Die Genossen aber mögen immerhin heben und schimpfen, wir lassen uns dadurch nicht irre machen. Also, ans Werk, Kollegen! „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

**St. Ingbert.** (Grubenhandwerker.) Nachdem wir bereits in Nummer 11 unseres Verbandsorgans die Durchführung der vom Landtage und der Reichsratskammer genehmigten Lohnserhöhung besprochen, müssen wir nochmals darauf zurückkommen. Den Hauptanlaß dazu gab der letzte Sonntag, der bei vielen Werkstättenarbeitern, ganz besonders aber in der Abteilung des Oberwerkmeisters D. sehr berechtigten großen Unwillen hervorrief. Nicht genug damit, daß man am 1. Januar den Grubenhandwerkern, die von den Kammerern genehmigten 20 Pfg. vorenthielt, ging man im Februar dazu über, und nahm noch eine Reduzierung der Löhne vor. In der Werkstätte des genannten D. macht der Abzug durchschnittlich pro Schicht 12—20 Pfg. aus. Daß bei einem solchen Abzug auch dem Gutmütigsten die Galle steigt, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Die von der Reduzierung betroffenen Arbeiter wurden denn auch sofort hierher beim Oberwerkmeister vorstellig. Der wollte, wie gewöhnlich, seine Hände in Unschuld waschen, alle Schuld dem Bergat in die Schuhe schieben und die Beschwerdeführer an diesen verweisen. Doch damit waren die Arbeiter nicht zufrieden und so kam es zu einer lebhaften Debatte. Die Arbeiter wollten D. nicht glauben, daß er so unschuldig sei. Aus den Aussagen verschiedener Beamten geht hervor, daß D. die rechte Hand des Bergrates sei und was D. tue sei nach Ansicht dieses Herrn gut getan. D. warf den Arbeitern vor, sie bauten sich Häuser und wenn sie diese nicht bezahlen könnten, kämen sie zu ihm und wollten mehr Lohn. Daß die Wohnungsverhältnisse hier schlecht sind und sich überdies nur der eine oder andere Arbeiter, der von zu Hause etwas mitbekommen oder geerbt hat, ein eigenes Haus erlauben kann, daran dachte D. wohl nicht. Er, so meinte er, könne sich dies nicht erlauben. Nun, wir bedauern das sehr, denn wenn ein Mann mit solchem Gehalt und dito Speise sich so was nicht erlauben kann, wie sollens da die Arbeiter können. Die müssen doch ein längliches Leben führen mit einem Lohn von 12—1500 Mark. Weiter wollen wir Herrn D. auf das persönliche Gebiet nicht folgen. Wir raten ihm aber, vor der eigenen Tür zu kehren und sich an die Zeit zu erinnern, wo er hierher kam. Der Herr Oberwerkmeister fragte nichts danach, ob wegen eines geringfügigen Verzuges eines Arbeiters eine ganze Familie in Mitleidenhaft gezogen wird oder nicht. Allgemein sind die Arbeiter der Ansicht, daß, wenn D. seine Zeit zur Ausbildung, statt zum Nörgeln an der Arbeiterschaft benützen würde, mancher Fehler hier nicht vorgekommen wäre.

Aber auch den Arbeitern möchten wir empfehlen, sich immer mehr zu organisieren und fest und treu zu ihrer Berufsorganisation, dem christlichen Metallarbeiterverband zu stehen. Denn das steht fest, wären alle Handwerker hier organisiert gewesen, wäre so etwas nicht vorgekommen und man hätte diesen Unterschied bei den Staatsarbeitern nicht gemacht. Als geschlossenes Ganze werden wir unseren Wünschen Gehör verschaffen, das Antreibsystem, das bei uns in schönster Blüte steht, bereinigen und unsere wirtschaftliche Lage verbessern können.

**Von der Senné.** (Schmerzen eines Hirsch-Dunderischen Bezirksleiters.) Der Hirsch-Dunderische „Regulator“ bringt in seiner Nr. 12 vom 21. März einen Artikel von Alena, worin sich der Einsender B. indirekt mit den auf dem Diözesanverbandstag der katholischen Arbeitervereine Raderborn gefaßten Beschlüssen, wonach Mitglieder der S.-D. Gewerkschaften nicht Mitglieder der dem Diözesanverbande angehörenden Vereine bleiben können, befaßt. Entsprechend den Beschlüssen halten die Vereine nämlich Versammlungen ab, um die Ursachen der Stellungnahme des Diözesanverbandes darzulegen. Sie tun dies, damit die Mitglieder, die den

S.-D. Gewerkschaften noch angehören, sich orientieren, und nach einer Seite hin entscheiden können. Der „heilige Niese“ von Alena kann solches nicht verstehen und glaubt, das seien Veranstaltungen, um für die christlichen Gewerkschaften, insbesondere für den christlichen Metallarbeiterverband Propaganda zu machen. Damit beweist der Mann, daß er kein Verständnis hat für die religiöse Stellung der konfessionellen Vereine. Die Phrasen „politisch unabhängig und religiös neutral“ haben beratig auf den Geisteszustand solcher Leute gewirkt, daß sie keinen Unterschied zwischen staatszerstörerisch und revolutionär, zwischen christlich und antichristlich mehr machen können. Von den konfessionellen Vereinen können diese Leute doch nicht verlangen, daß sie gleich einseitig und konfus sind, insbesondere Herr B. muß diesen schon gestatten, daß sie nach eigenem Ermessen handeln. Die Tätigkeit der S.-D. gibt ihnen zu ihrem Vorgehen allen Anlaß. Was sagte doch Erkelenz in der Hirsch-Dunderischen „Westdeutschen Post“, Nr. 23/1910:

„Gräbt man etwas tiefer in der Gewerkschaftsgeschichte nach, so findet man, daß die Gewerkschaften in ihrer besten Zeit eher alles andere als neutral gewesen sind. Das, was wir heute neutral nennen, fängt erst ganz langsam seit Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an, sich zu entwickeln. Und erst im letzten Teil der neunziger Jahre taucht das Wort „Neutralität“ auf. Schon die Entstehung der Gewerkschaften spricht gegen die Neutralität.“ Erkelenz weiß das aus der Geschichte und an einzelnen Zitaten nach und fährt fort: „Es ließe sich noch eine ganze Reihe von Zitaten anführen, die gegen die Neutralität sprechen. Doch genug damit. Die Ratsschlüsse, die „Verträge“ gegen die Neutralität“, wie man heute sagen würde, hören auch 1878 nicht etwa auf, sondern setzen sich fort bis tief in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein.“ (Auch das beweist Erkelenz an der Hand von Materialien.) Erkelenz muß es ja wissen.

Das Zentralorgan der Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften Nr. 8 von 1910 schreibt in Erwiderung auf eine Festnagelung seitens mehrerer christlicher Gewerkschaftsblätter folgenden: „Daß die Deutschen (S.-D.) Gewerkschaften eine liberale Weltanschauung besitzen, ist niemals bestritten worden. (Über hoch!) Wer das Wesen und die Geschichte unserer Organisationen kennt, dem muß die Tatsache bekannt sein. Es fragt sich nur, was man unter „liberal“ versteht.“ — Natürlich fragt sich das! — Und die Hirsch-Dunderische Gewerkschaftspresse wird uns trotz aller Geschämigkeit niemals glauben machen können, daß ihr einseitiger Liberalismus sich mit politischer und religiöser Neutralität vereinbaren läßt. Es ist daher auch wohl mehr als Zufall, daß die S.-D. Gewerkschaften auf ihrem ersten „volkswirtschaftlichen Kursus“ vom 18. Oktober bis 22. November 1909 zu Berlin den Politiker Neumann über die Geschichte der deutschen Parteien unter besonderer Berücksichtigung des Liberalismus haben reden lassen? Und ein anderer Politiker hielt dort eine Rede für das System des Freihandels. Bei Stadterordneten- und Reichstagswahlen haben die S.-D. direkt einseitig nur Freijugend und Sozialdemokratie unterstützt. Immer noch neutral, Herr B?

Den Vogel hat der Schreiber der Regulator-Notiz aber selbst abgeschossen. In Ebeling bei Werbold veranstaltete Bezirksleiter Bongers vom S.-D. Gewerkschaft im Herbst 1911, kurz vor der Reichstagswahl, eine Leuerungsversammlung und bestellte sich zum Referenten den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten und Bezirksleiter des roten Metallarbeiterverbandes, Genossen Karl Spiegel, beräht durch seine konstante Redewendung: „Ich, Karl Spiegel“. Wenn es nun auch nicht gerade von besonderer Schäne zeugt, einem gegnerischen Bezirksleiter die Bearbeitung der Mitglieder zu übertragen, wenn es auch als Geistesarmut angesehen werden muß, so ist das Vorkommnis doch ein Maßstab dafür, wie verschlimmelt und verworren die Gegensätze zwischen der revolutionären Sozialdemokratie und den S.-D. Gewerkschaften sind. Daß die ideale Einheit zwischen dem roten Referenten und dem Hirsch-Dunderischen Leiter vorhanden war, daran haben wir nie gezweifelt. Daß aber die ganzen S.-D. Gewerkschaften so etwas dulden, legt die Vermutung nahe, daß man es mit verschämten Genossen zu tun hat. Wenn schon — denn schon! Gebärden sich die S.-D. wie Genossen, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn konfessionelle Vereine sie auch wie Genossen behandeln und ihnen den Stuhl vor die Türe setzen.

Wie die Erziehung des politischen S.-D. Wierfals auf die Mitglieder gewirkt hat, mag folgendes Vorkommnis beleuchten. Als die Bewegung bei der Firma Berg zu Werbold eingeleitet war, weigerten sich später die Genossen, noch mitzumachen. Die S.-D. und besonders ihr Bezirksleiter krochen förmlich hinter den ganz knalltoten Arbeiter her. Dabei soll der Genossenbeamte Kurt erklärt haben, wir machen prinzipiell nicht mit. Hierob wurden die Hirsch-Dunder wütend und erklärten sie: „Wir sind für den Bezirksleiter Genossen Spiegel bei der Reichstagswahl eingetreten, er sitzt durch unsere Hilfe im Reichstags und wir hätten uns für 10 Pfennige einen Spiegel kaufen können.“ Diesen Erziehungskünsten gegenüber kann eine konfessionelle Organisation, die auf nationalem Boden steht, nicht neutral sein, wer das verlangt, muß geradezu eine kindische Naivität besitzen. Wollten die Vereine so handeln, würden sie ihre Mitglieder in dieselbe jämmerliche Konfusion treiben, wie die S.-D. es seit langem mit Erfolg bejagen.

Ganz besonders aber haben die konfessionellen Vereine Ursache, gegen die Hirsch-Dunderischen vorzugehen, weil sie die religiöse Neutralität gar sonderbar auffassen. Eine Geschämigkeit leistete sich der Regulator in der Nummer 37/1910, wo es heißt: „Eine neue sozialdemokratische Kirche hat sich gebildet, welche die Interessen der Arbeiterschaft, nach der uns so vertrauten und auch so verhassten Methode der römisch-katholischen Kirche zu vertreten sucht und alle Gegner eines jeden Skrifalismus — mag dieser von der Theokratie der jüdischen Hohenpriester in Jerusalem, von den Lamas in Tibet, vom Unschlissaren in Rom, oder von Karl Marx ausgehen — verhallen ihr Haupt und wenden sich schauernd ab.“ Wohl viele Prophezeiungen von Karl Marx ebensoeben eingetroffen sind, wie die Prophezeiungen Jesu über den Untergang der Welt, hält die Sozialdemokratie immer noch an ihnen fest.

Der S.-D. Gewerkschaftsbeamte Weil erklärte 1906 in einer Versammlung nach einem Bericht des „Reichs“: „Früher habe das Kirchtum durch Frömmel die Menschen ausgebeutet. Und heute noch seien in Deutschland die Kirchen die Störkräfte und Blutsauger.“

Vollst. Ein höheres Wesen gebe es nicht. Der Mensch liege auf Erden und sei das höchste Wesen. Eine christliche Wahrheit könne er nicht.

Sehr geschmackvoll. Doch der „Mitteldeutsche Kurier“, das Organ des S.-D. Ausbreitungsverbandes Mitteldeutschland, sagt in seiner Nr. 13 von 1912 über die Geistlichkeit der christlichen Konfessionen: „Einem denkenden Menschen ist der Pfaffe noch niemals heilig gewesen, weil eben im völkischen Wesen das gerade Gegenteil des Verehrungswürdigen liegt. Das einem der Pfaffe heilig sein soll, kann man eigentlich nur einem Idioten zumuten, der Priesterrod und Wäffchen anbetet, unbekümmert um den, der beide trägt. Das war im Mittelalter allerdings so, und daraus erklärt sich auch die stierische Anschauung der Schulachtpostiller, die nach rückwärts schauen.“

Ganz unberücksichtigt wollen wir die Verdienste dieser Leute lassen, die ständig zu den hohen Festen der Christenheit in den Zeitungen aller Organisationen der S.-D. Gewerksvereine zu finden sind. Sämtliche atmen einen direkt antireligiösen Geist.

Angesichts obiger Zeitschriften können die S.-D. nicht verlangen, daß konfessionelle Vereine ihrem Treiben ruhig zusehen. Eine Zweifelslehre kann es für ehrliche Charaktere nicht geben und wenn Herr B. das verlangt, so hat er nichts gelernt und nichts vergessen. Er schreibt seinen Lehren Erkelens und Schuhmachers alles nach. So war es schon vor Jahren der Fall, daß Herr Erkelens sämtliche Gegner die „Großen“ nannte.

Das hat B. dem großen Anton abgekauft. „Geschmackvoll“ nennt er „Fischer den Großen“, „Herrmann den Großen“, „Raifer, Schalksmühle den Großen“. Einfach großartig! Wenn B. aber glaubt, ausgerechnet er wäre der größte Gewerkschaftsstrateg, so können wir das nicht ungeteilt hinnehmen. Ist er in Versammlungen, wo es sich um Lohnforderungen handelt, glaubt man, er wäre einst bei der Eisenbahn Bremser gewesen. Sind gemeinschaftliche Versammlungen, so erhebt sich B. immer nach der Rede des Vortragners und sagt: „Ich bin mit den Ausführungen meines Vortragners einverstanden.“ Auch das wird er von seinen Lehren gelernt haben. — Na, für heute mag's genügen. Hoffen wir, daß dieser Ballast die Schmerzen des Dirich-Dunderischen Bezirksleiters wenigstens für eine Zeitlang etwas „lindern“ wird.

Maritim. Das Werk der Firma Jürgens und Brinzen galt unter dem Vorbesitzer in früheren Jahren als ein Betrieb, in dem es sozusagen noch auszuhalten war. Seit die Fabrik jedoch durch Kauf in den Besitz der Firma Jürgens und Brinzen G. m. b. H. (Rhd.) übergegangen ist, werden von den Arbeitern stetig Klagen erhoben; sei es über schlechte Behandlung, sei es über unzureichende Löhne oder auch über die bestehenden hygienischen Einrichtungen. In letzter Zeit ist es besonders der Betriebsführer H. gewesen, der fortwährend zur Klage Anlaß gegeben hat. Die Ausdrucksweise dieses Herrn spricht jedem Anstandsgefühl Hohn. Als vor einigen Tagen mehrere Arbeiter den Betriebsführer fragten, wo sie die vollbeladenen Wagen hinfahren sollten (der Trockenraum war besetzt), erhielten sie die Antwort: „Schleift sie euch meinetwegen ins A... hinein.“ Wünschen die Arbeiter Auskunft über dies oder jenes, so kommt es vor, daß der Betriebsführer sie einfach stehen läßt und keiner Worte würdigt. Handeln die Arbeiter nach ihrem Gutdünken, dann werden sie nachher dafür angefaßt. Rosenmamen wie: Maulschelden, Sausbrüder, Klugscheißer usw. sind hierbei nicht allzu selten.

Auch die praktische Leitung des Werkes läßt nach Ansicht der Arbeiter viel zu wünschen übrig. Ist es doch vorgekommen, daß Arbeiter in einem Tage mehrere Arbeitsstücke in Angriff nehmen mußten, ohne daß es unbedingt notwendig war. Daß hierbei viel Zeit verloren geht, wird jedem wohl einleuchten. Nimmt man hinzu die fast täglich vorkommenden Betriebsstörungen, so kann man sich denken, daß bei derartigen Verhältnissen kein Arbeiter es zu einem halbwegs anständigen Lohne bringen kann. Wollen die Arbeiter ihre Forderung zusammenstellen, so müssen sie oft stundenlang suchen, ehe sie alles, was in der Lohnperiode in Angriff genommen wurde, zusammen haben. Manches wird überhaupt nicht wiedergefunden, weil es den Weg durch den Kessel gewandert ist. Inwiefern die oben erwähnten Betriebsstörungen abzuändern sind, wollen wir der Firma selbst überlassen. Auch ist es vorgekommen, daß man gut eingearbeitete Leute wegen geringfügiger Ursachen entläßt und andere dafür einstellt, ganz gleich, ob die Leute für die Arbeit passen oder nicht. Ob derartige zur Rentabilität des Werkes beitragen?

Die Löhne sind derartig unzureichend, daß die Arbeiter kaum insparen sind, sich das Allernotwendigste zu beschaffen. Und wenn die Firma auf alle mögliche Art und Weise mit Reklame um ihre Erzeugnisse an den Mann zu bringen sucht (was wir ihr gar nicht verargen), so sollte man meinen, die Firma würde ihren Arbeitern dann auch so viel zu verdienen geben, daß diese sich bei den heutigen teuren Lebensmittelpreisen den Genuß von Margarinebutter nicht zu verjagen bräuchten.

Daß die Löhne wirklich unzureichend sind, dafür einige Beispiele: So verdient ein verheirateter Arbeiter, der noch mehrere Kinder zu ernähren hat, in 6 Schichten a 10 Stunden, 18 Mark. Ein anderer Arbeiter von 24 Jahren hatte einen durchschnittlichen Lohn von 1,50 bis 2 Mark. Ein 23jähriger Arbeiter, der bis vor kurzem im Tagelohn arbeitete und nun auf einmal in Arbeit arbeiten sollte, hatte durchschnittlich 12 bis 14 Groschen verdient; als er sich bejoherte, konnte er gehen. Wie bei derartigen Löhnen der Arbeiter sich und die Seinen handlungsgemäß ernähren und kleiden soll, ist einfach unverständlich. Beschweren sich die Arbeiter, dann erhalten sie zur Antwort: „Wenn Ihnen das nicht paßt, dann gehen Sie sich weg.“ Was die sonstigen Einrichtungen des Werkes anbelangt, so sind dieselben teilweise unter aller Kanone. Wasch- und Badeeinrichtungen, sowie Heizung gibt es überhaupt nicht. Kommen die Arbeiter kann, die teils draußen, teils bei offenen Türen arbeiten, ins Kesselhaus oder in die Trockenanlage, dann erkönt der Ruf des Betriebsführers: „Schmeißt sie mit dem Hammer ins Kreuz“, oder „Schlagt sie mit dem Stiel Holz an die Köpfe, Laß sie rausfliegen.“ Die Abortanlagen sind derartig schlecht, daß sie, ohne Schaden zu nehmen, überhaupt nicht benutzt werden

können, besonders, wenn es stark friert. Auch die Keilhaftigkeit des Schweißes läßt viel zu wünschen übrig; er kann oft nur mit wasserfesten Schuhen betreten werden.

Das mag vorläufig genügen. Hoffentlich werden diese Zeilen der Direktion der Firma Jürgens und Brinzen Veranlassung geben, hier einmal nach dem Rechten zu sehen. Denn wir können schließlich annehmen, daß diese Verhältnisse vorhanden sind unter Mitwirkung der Firma bzw. der Direktion. Mögen diese Zeilen aber auch dazu beitragen, jenen Leuten die Augen zu öffnen, die da glauben, ohne organisatorischen Zusammenschluß bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschaffen zu können. Wenn auswärts wohnende Arbeiter der Firma sich derartiges bieten lassen wollen — die Barsteiner Kollegen sind besseres gewöhnt.

St. Ingbert. Zur Lage der Heizer auf der Königl. Grube.) Nachdem man den sehr berechtigten Wünschen der Heizer bisher nicht nachgekommen ist, sei hier nochmals auf deren Arbeitsverhältnisse, die wohl am dringendsten der Abhilfe bedürfen, näher eingegangen. Heizen ist fraglos eine der anstrengendsten Arbeiten, die es im Kohlenbergbau gibt, vornehmlich unter den heutigen Förderverhältnissen. Kohlen, Kohlen ist das Lösungswort bei den Bergleuten — und Dampf, Dampf und wieder Dampf bei den Heizern. Ohne Dampf keine Kohlen; unaufhörlich laut der Förderkorb in die Tiefe. Raum füllt der Heizer Zeit zum Essen und dann nur kappenweise. Die kräftigsten Leute sind bei dieser Arbeit in wenigen Jahren marode. Wenn man in ein Kesselhaus eintritt, sieht man schon genug. Der Heizer in Schweiß gebadet, das Brennmaterial so schlecht, daß es den Transport nicht wert ist. Ja, sogar Schlamm muß hier verbrannt werden. Fehlt es an Dampf, was nicht selten vorkommt, und ein Werkmeister kommt dazu, so helfen mitunter noch die Maschinisten Dampf machen. Zwei oder drei Mann stehen dann oft an einem Keil und mühen sich ab. Dann wird noch von den Vorgesetzten gerufen: Du hast ja eine neue Schippe, du Faulenzger, daß die Peitsche fehlt, ist alles!

In keinem Einklang zu den Leistungen der Heizer stehen ihre Löhne. Kesselhäuser sind ja bekanntlich „ein notwendiges Uebel“. Sparsamkeit ist hier eine große Tugend und jede Kraft wird ausgenutzt bis zum äußersten. Schon deshalb ist es auch verkehrt, zu glauben, die Heizer hätten einen Schichtlohn von 5,50 Mark und darüber. Dem ist aber nicht so. 3 Mk., 3,50 Mk., 4 Mk. höchstens 5 Mk. ist der Schichtlohn in den Betrieben, bei 12stündiger ununterbrochener Arbeitszeit. Feiert jemand infolge Ueberanstrengung oder aus einem anderen entschuldigen Grund, so heißt es: „Du Faulenzger, du Blumacher, du willst einfach nicht.“ Man braucht auch kein Maschinenmeister zu sein, um zu finden, daß man bei solchen Löhnen, wovon noch 8—12 Mark Abzüge monatlich abgehen, unter den heutigen Verhältnissen keine Familie nicht anständig ernähren kann: es sei denn, daß man sich auf Schuldenmachen verlegt. Woher soll man denn sonst die stärkenden Nahrungsmittel nehmen um sich frisch und bei Kräften zu erhalten. Ueberdies sind dann der Rettungskasse bei den Heizern auf genannter Grube. Auf der einen Seite ergreift man ihn, um unbecommene Bittsteller los zu werden und auf der anderen Seite um seinen fargen Lohn künstlich zu erhöhen. Da ist der Heizer in der Regel noch Transporthandwerker, Handlanger, Erbarbeiter, Drechsler, kurzum, das Mädchen für alles. Hat er dann durch Raubbau seinen Körper ruiniert und ist infolgedessen gezwungen krank zu feiern, so ist der Profit vor ihm zu Hause.

Bei dem schlechten Brennmaterial kommt es oft vor, daß bei aller Anstrengung der Heizer die vorchriftsmäßige Höhe nicht erreicht. Dann wird den Heizern alles in die Schuhe geschoben: „Die Kerle sind schuld, ihr müßt besser dran gehen, Faulenzger“, so und ähnlich fällt man über den abgehefteten Heizer her. Auch dürfte das schlechte Brennmaterial sehr viel zu den vielen Kesselreparaturen beitragen. Die Einföhrung der 8- bzw. 9stündigen Arbeitszeit, die auf den benachbarten Saararbeiten schon längst besteht, wäre hier ebenfalls sehr am Platze. Aus all diesen Darlegungen sieht man, daß die Heizer heiliger Grube nicht auf Rosen gebettet sind und doch sind noch einige Gewerkschaftsgegner. Einer von diesen hat unlängst gemeint: „Wenn ich auch nicht so viel Lohn habe wie die anderen, ich bin aber angesehen“. Die größte Schand an diesen Mißständen trifft uns selbst. Sorgen wir dafür, daß auch der letzte Heizer unserer Berufsorganisation angefaßt wird und es werden sich auch bei uns bessere Verhältnisse schaffen lassen.

Briefkasten

Nach W. Gladbach: Bericht folgt in nächster Nummer. — Nach Bremen: Herr G. Meuthen! Wir empfehlen Ihnen, die Notiz in Nr. 12 unseres Organs noch einmal durchzulesen. Es liege von den vielen Behauptungen der roten Presse über Ihre Tätigkeit der Regulator seinen Lesern als „Wahrheit aus lauterer Quelle“ vorzulesen will, ist uns gleichgültig. — Sterbewinkel folgt in nächster Nummer.

Berammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen!

Verläßt ohne triftigen Grund keine Versammlung!

- Freitag, den 4. April. Sterkrade. Abends 6.30 Uhr bei G. Sandtke, Goldenstr. 1. Samstag, den 5. April. Andernach. Abends 8.30 Uhr im Hotel Hamm. Angsburg-Banischloffer. Versammlung in der Schützenhalle. Berlin-Neubitz. Versammlung bei Baberski, Gogebornstr. 36. Boie-Kabel. Abends 8.30 Uhr bei Joh. Schürmann, Hagenerstraße. Dortmund-Selm. Abends 6.30 Uhr bei Sant. Dortmund-Waltrop. Abends 6.30 Uhr bei Sieverding. Dortmund 2. Abends 8.30 Uhr bei Kleinberg, Defermarchstraße. Gienach. Abends 8.30 Uhr im Reimariischen Hof. Gierfeld. Abends 8.30 Uhr bei Herderath, Klogsbahn. Gising. Abends 8 Uhr im Erholungshaus. Gneu-Hant- und Banischloffer. Abends 8.30 Uhr in der „Bürgerhalle“, Rottkr. 19. Gneu-Borbeck-Schnebeck. Abends 8.15 Uhr bei Kiefernagel. Gneu-Karnap. Abends 8 Uhr im Hort-Gesänger bei E. Hollmann. Freiburg i. B. Abends 8.30 Uhr im Gauerbräu, Schiffstraße 7. Münden-Schwabing. Abends 8 Uhr mit Vortrag bei Gröber. Oberlahnstein. Abends 8.30 Uhr im Gellenhaus. Othmar. Abends 9 Uhr bei Gottfr. Schütz, Franzfurterstraße. Stuttgart. Abends 8.30 Uhr im römischen König. Weiterbauer-Vogelgang. Abends 8.30 Uhr bei Rauschenborn. Sonntag, den 6. April. Altenbasa. Vorm. 11 Uhr bei Aug. Seifenhans, Boelkerstr. 1. Beckum. Vorm. 11 Uhr bei C. R. Schräke, am Markt. Belsheim. Jeden 1. Sonntag im Monat Versammlung abwechselnd im „Hirt“ und „Luz“.

- Berlin-Jugendliche. Nachm. 3 Uhr im Deutschen Gärtnerheim, Stralauerstr. 53. Bochum 1. Vorm. 11 Uhr bei Wilmes (am Kloster). Bochum-Jugendliche. Vorm. 11 Uhr bei Antrop, Malteserstraße. Bonn. Vorm. 10 Uhr bei Wirtg. Danzig. Große Kundgebung der christl.-nat. Arbeiterkraft im Werkhelfsaal zu Danzig. Dortmund-Varop. Nachm. 4 Uhr bei Wm. Schmittler. Dortmund-Schwerdt. Nachm. 4 Uhr bei Sebelius. Dda-Vaar. Vorm. 11.30 Uhr bei Janßen, Katterstraße. Dda-Rheinhausen. Abends 8 Uhr bei Reiff. Düsseldorf-Verwaltungsstelle. Vorm. 11 Uhr im Paulushaus, Sulfenstraße. Erscheinen aller Kollegen im Pflicht. Düren. Vorm. 10 Uhr Vorstands- u. Vertrauensmänner-Sitzung bei Klaffenberg in Düren. Essen-Altstadt. Vorm. 11 Uhr in der „Bürgerhalle“, Rottkr. 12. Essen-Vollsteinhäuser. Vorm. 11 Uhr bei Buchner. Essen-Steele-Krah. Vorm. 10.30 Uhr in Steele bei Seebon. Gr. Mühlfeld. Nachm. 4 Uhr bei Brüche. Galtorn. Nachm. 4.30 Uhr bei Köhmer. Gamburg. Nachm. 2.30 Uhr bei Freundlieb am Neumarkt. Ref. Herr Student Schüller-Freidburg. Gann. Verlammlung im Braukübel, Gärtnerstraße. Gattingen. Vorm. 11 Uhr bei Kuelles. Karlsruhe. Vorm. 10 Uhr Vorstands- u. Vertrauensmänner-Sitzung im Palmengarten. Karlsruhe-Gittingen. Vorm. 10 Uhr Vorstands- u. Vertrauensmänner-Sitzung im Wilden Mann. Köln-Stadt. Abends 7 Uhr mit Frauen im Colontahaus, Nachenerstr. 5. Köln-Kalk. Nachm. 4 Uhr mit Frauen im Vereinsthaus. Köln-Ingol. Morgens 11 Uhr bei G. Dür, Döhmerstraße. Linden-Dahlhausen. Vorm. 11 Uhr bei Wersmüller. M.-Glabbach-Schichteln. Morgens 10 Uhr in der Restauration Porta. München-Saidhausen. Vorm. 10 Uhr mit Vortrag bei Wagner (Grüner Baum) Sedanstr. 12. München-Sendling. Vorm. 10 Uhr mit Vortrag bei Schmelzer, Ede Valley- und Oberstraße. Neheim 1. Bezirk. Vorm. 11 Uhr im Gesellenhaus. Neheim-Sittinacu. Nachm. 4 Uhr bei Girel. Neheim-Vohwinkel. Abends 7 Uhr bei Steden. Vore-Hrbach. Morgens 11 Uhr bei Demmer in Urbaß. Schalksmühle. Nachm. 5 Uhr bei W. Wedder, Häverstraße. Schwelm. Vorm. 11 Uhr bei Wiese, Bahnhofsstraße. Siegburg. Jeden 1. Sonntag im Monat Mittelbergsversammlung. Trier. Vorm. 11 Uhr bei Kirßen, an der Weerhahlfarne. Troisdorf-Sieglar. Morgens 11 Uhr bei Krel in Sieglar. Montag, den 7. April. Lina. Abends 8 Uhr bei Böller, Burplaf. Dienstag, den 8. April. Neuwied. Abends 8 Uhr bei W. Meub. Mittwoch, den 9. April. Danzig-Schiffb. Versammlung bei Seeger. Dortmund-Jugendliche. Abends 8 Uhr bei Kleinberg, Defermarchstr. Donnerstag, den 10. April. Danzig-Laurent. Versammlung bei Wälke. Karlsruhe-Gittingen. Abends 8 Uhr mit Vortrag im „Wilden Mann“. Biorzhelm. Abends 5.30 Uhr Vorstands- u. Vertrauensmänner-Sitzung im Lokale Untere Au 20. Freitag, den 11. April. Dortmund-Dorffeld. Abends 6.30 Uhr bei Strum. Dortmund-Lüdinghausen. Abends 7 Uhr bei Wöfmann. Samstag, den 12. April. Darmen. Abends 8.30 Uhr im Jägerhof, Ede Jäger- und Wäldinghausstraße. Berlin-Norden. Abends 8.30 Uhr bei Fiedle, Sulfenstr. 4-5. Rehenburg. Abends 8.30 Uhr bei Ginhau Erhoff, Altrstraße. Bremen. Abends 8.45 Uhr im Colosseum, Düsterstraße 1. Chemnitz. Abends 8.30 Uhr im „Frenkischen Hof“, Brauhausstr. 18. Essen-Kettwin. Abends 9 Uhr bei Budmüller. Gamburg. Abends 8.30 Uhr in Willeis Gellenfeldstraße, Koghöfen 27. Karlsruhe. Abends 8.30 Uhr im Palmengarten. Mühlheim. Abends 8.30 Uhr bei G. Diener, Wilhelmstraße. München-Ortsverwaltung. Abends 8 Uhr im Lokale Leopoldstadt, Senefeldstr. 11. Wichtige Tagesordnung. Stettin. Abends 8.30 Uhr in der Clayhaustrasse. Tagesordnung: Bezirksarbeiterkonferenz. Solingen-Kaan. Abends 8.30 Uhr bei Kraußwinkel. Stuttgart-Kreuzbach. Versammlung im Lokale zum gold. Fährle, Stuttgarterstraße. Stuttgart-Individua-Jugendliche. Abends 7 Uhr bei Welmann. Stuttgart-Buffenhäuser. Abends 8.30 Uhr in der Traube. Tönischheide. Abends 8.30 Uhr bei Wm. Lange. Vohwinkel. Abends 8.30 Uhr bei Schmidt, Katterstr. 178. Würzburg. Abends 8 Uhr im Lokale Endres, Herrergasse.

- Sonntag, den 13. April. Bocholt. Vorm. 11.15 Uhr in der „Stadt Münster“. Alle erschienen — besonders die Klempner. Danzig. Nach. 3 Uhr im St. Profeshaus. Hagen-Wittfeld. Vorm. 11 Uhr bei Fernh. Eichhoff, Krämerstr. 17. Hagen-Wehringhausen. Nachm. 5 Uhr mit Frauen bei Fr. Simon. Ref.: Kollege Brückner-Gesler. Inorganisierte mitbringen. Karlsruhe-Doranden. Nachm. 3.30 Uhr im Gahhaus zum Strich. Karlsruhe-Mülich. Versammlung im Kreuz (Nebenhammer). M.-Glabbach. Morgens 11 Uhr bei Woden, Marktsteg. Berichtserstattung über die Bezirkskonferenz. Naunort (Westerwald). Vorm. 11 Uhr bei Freidberg. Neheim-Ortsverwaltung. Nachm. 2 Uhr im Gesellenhaus. Nieder-Lahnstein. Vorm. 11 Uhr im „Deutschen Kaiser“. Oberhausen (Rhd.). Nachm. 3.30 Uhr bei Kemmerling, Ede Düppel- und Köningstraße. Olsberg-Ortsverwaltung. Vorm. 11.30 Uhr bei Hanland in Wiemeringhausen; nachm. 4.30 Uhr bei Wm. Kropf in Olsberg. Ref.: Kollege Köcher-Samm. Erscheinen aller Kollegen im Pflicht. Reddinghausen. Nachm. 2.30 Uhr bei Dresler (am Bahnhof) für sämtliche Bedenmetallarbeiterkonfessionen des Kartells Reddinghausen Straubing. Vorm. 10.30 Uhr im „Münchner Hof“. Wengern. Vorm. 11 Uhr bei Logmann.

Adressen:

- Hamburg. Das Sekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften befindet sich nicht mehr Getmannstraße 18, sondern Hamburg 5, Bremerreihe 12, Str. Köln. Mit dem 1. April d. J. sind sämtliche in Köln befindlichen christlichen Gewerkschaftssekretariate in das neuberichtete Bureauhaus der christlichen Gewerkschaften verlegt worden. Die Adressen des Generalsekretariats, des christlichen Gewerkschaftsverlags, des Holzarbeiterverbandes, des Schneiderverbandes und graphischen Zentralsverbandes, sowie der in Köln stationierten Bezirks- und Lokalbeamten lauten von jetzt an einheitlich: Köln, Venloerwall 9.

Für bauende und gut bezahlte Arbeit werden sofort gesucht tüchtige Dreher, Bohrwerker, sowie Schirrmeister und Schmiede, welche selbständig nach Bezahlung am Feuer arbeiten können. Fried. Krupp, A.-G. Germaniawerft, Kiel-Gaarden.

Sieben erschien 4. bis 10. Tausend: Reichsversicherungsgesetz mit Einföhrungsgesetz und Ausführungsbestimmungen für Preußen, Bayern und Baden. Der erläuternde Text und das höchst praktische alphabetische Sachregister sind verfaßt von Volksbürovorsteher Heinrich Dieck. 8° (536) geb. 2.— Mk. Volksvereins-Verlag G. m. b. H., M.-Glabbach